

# Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 49

Sonntag, den 28. März 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Petrifauer Straße Nr. 86.

Erscheint täglich. Vierteljährlicher im voraus zahlbarer Bezugspreis für Lodz und nächste Umgebung 4.50 Mark, bei den deutschen Postanstalten 6.— Mark, zuzüglich Bestellgeld, im Postausland 8.— Mark. Anzeigenpreise 1/4, Seite Mark 500.—, 1/2, Seite Mark 300.—, 1, Seite Mark 180.—. Eine siebengefaltete Nonpareillezelle 50 Fig. Familien-, Vereins- und kleine Anzeigen nach Vereinbarung. Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35a. (Postfachkonto: Berlin Nr. 6870). Alle Zeitungs- und Anzeigenbestellungen sowie Anfragen aus Deutschland sind an vorstehende Adresse zu richten.

## Der Handelskrieg Englands in Frankreich.

Der Commercial Intelligence Branch of Board of Trade in London ist damit beauftragt, den Handelskrieg gegen Deutschland zu organisieren. Er hat eine Liste von 102 Artikeln aufgestellt, die fast ausschließlich aus Deutschland nach England eingeführt werden und dort den Markt beherrschen, und veranstaltet Ausstellungen von diesen, deren Zweck ist, die Fabrikanten zu veranlassen, diese Artikel ihrerseits herzustellen und die Händler, sie von Engländern zu kaufen. Es fanden solche Ausstellungen von Spielwaren, Glas, Tonwaren, Emaille, Goldschmiedereien, elektrischen Geräten statt. Am merkwürdigsten ist, daß auch die „articles de Paris“ hierbei eine Rolle spielen, d. h. die Anregung, die die englische Regierung gibt, daß britische Fabrikanten den deutschen die Herstellung solcher kleinen Schmuck- und Kunststücke abtragen sollen, die doch ursprünglich dem Pariser Gewerbe zugehören. Man will also in London lehren, wie man die nach Deutschland übergegangene Pariser Industrie vollends aus ihrem Gebiete hinausdrängen kann. Weiter hat man bekanntlich große Anstrengungen gemacht, für die in England jetzt fehlenden chemischen Erzeugnisse Ersatz zu schaffen.

Man hat die Universitäten aufgefordert, sich den Fragen zu widmen, man versucht dort den Unterricht der Chemiker nach deutschem Vorbild zu regeln, man hat Fabrikgründungen unterstützt, die Patente der Deutschen aufgehoben.

Die Franzosen sehen diesem Vorgang mit gemischten Gefühlen zu. Zwar hat die leitende englische Behörde die Handelskammer von Paris aufgefordert, sich an der Untersuchung der Aufnahmefähigkeit des Marktes in Rußland und Spanien zu beteiligen, wo man versuchen wollte, die jetzt nicht eingehenden deutschen Waren durch solche aus England und vielleicht auch aus Frankreich zu ersetzen. Aber die Handelskammer hat die Beteiligung abgelehnt, obgleich man in London sich große Mühe gibt, den Franzosen die innigste Freundschaft zu erklären. Die französischen Industriellen, deren Kraft ohnehin durch die Besetzung ihrer arbeitskräftigen Gebiete ebenso wie durch den Rückgang des wirtschaftlichen Lebens im ganzen Lande beschränkt ist, wissen sehr gut, was sie bisher unter der englischen Konkurrenz zu leiden hatten und wie die Handelsfreundschaft, bei vollem Lichte betrachtet, wirklich aussieht. Engländerseits rühmt man sich der großen Hilfe, die man Frankreich durch Lieferungen von Stahl, Stoffen, Uniformen, Leder, Stiefeln, Gewehren, Kanonen, Patronen, Geschossen usw. leistet; französischerseits aber rechnet man damit, daß die englischen Schornsteine zwar rauchen, daß es aber gutes französisches Gold ist, das dies bewirkt.

Es werden gewiß durch die englischen Bestrebungen Erfolge im Handelskrieg erreicht werden. Tatsächlich ist ja der deutsche Überseemarkt fast ganz vernichtet und es wird nach dem Friedensschluß gewaltiger Anstrengungen bedürfen, um ihn wieder herzustellen. Die Anpassungsfähigkeit der deutschen Industrie und die Rührigkeit unserer Kaufleute werden aber zu leisten wissen, was von ihnen verlangt werden muß, im eigenen Interesse, im Interesse unserer Arbeiter und des ganzen Nationalwohlstandes. In Frankreich hofft man immer noch auf die Sympathien der Völker. Aber abgesehen davon, daß die mit so gewaltigen Kosten durchgeführten von Millionen für allerhand Anlagen und für die Besetzung der Presse hervorgerufene französischfreundliche Stimmung deutlich im Schwanden ist, daß z. B. die neutralen Staaten Europas immer klarer zu der Erkenntnis ihrer eigenen Interessen kommen, kauft der Händler nicht nach den Geboten nationaler Sympathie, sondern danach, wo seine speziellen Bedürfnisse am preiswertesten hergestellt werden.

In einem dürfte man sich in England täuschen, nämlich in der Meinung, daß das Schaffen von Ersatz für deutsche Waren so leicht sei. Es bedürfte der aus jahrelanger

Arbeit sich entwickelnden Organisation, um z. B. unsere Spielwaren-Industrie zur weltbeherrschenden zu machen. Ueberall handelt es sich nicht bloß um die Ware selbst, sondern um die Fähigkeit, sie gut und doch auch billig und in einem das Bedürfnis befriedigenden Umfange herzustellen. Die Maschinen, die chemischen Herstellungsmethoden, die technisch gebildeten Werkführer, die geschickten sachkundigen Arbeiter lassen sich nicht aus dem Boden stampfen. Es rächt sich aber bitter, daß England sich in der wissenschaftlichen Durchdringung der Industrie von Deutschland hat überflügeln lassen, daß es tatenlos mit ansah, wie die technischen Hochschulen Deutschlands, diese Organisationsfaktoren der deutschen industriellen Ueberlegenheit, die ersten der Welt wurden. Denn so wenig die alten Universitäten Deutschlands die Aufgaben der Uebertragung des theoretischen Wissens in die Praxis zu leisten vermochten, so wenig können es Oxford oder Cambridge, die man darüber zur Mitarbeit aufforderte. Gewiß hat England z. B. in der chemischen Industrie viele Anregungen gegeben. Will aber England die von ihm verlorenen Positionen auf dem Weltmarkt erringen, so muß es eine bessere Organisation, größeren Fleiß, größere Intelligenz, größere wissenschaftliche Kenntnisse aufweisen können. Mit der Nachahmung der deutschen Erzeugnisse ist es in einer Zeit, in der die Aenderung der Herstellungsmethoden, das Bedürfnis nach Neuem, die Verfeinerung der Maschinen und chemischen Prozesse täglich fortschreitet, nicht getan. Wer hinter dem Konturrenten herhinkt wird nicht vorauskommen, sondern nur der wird sich in Wettbewerb halten, der zu führen versteht.

Was man in London jetzt anstrebt, haben die deutschen Exportvereine, hat in größtem Umfange die soeben abgeschlossene „Kriegsmesse“ in Leipzig schon längst durchgeführt.

Die Engländer werden die Erfahrung machen müssen, daß ein Aufbau wie der deutsche Handel sich zwar stören, nicht aber zerstören läßt. Es sei denn, daß es gelingt, die deutschen Fabriken niederzubrennen und die deutschen Arbeiter durch Hunger zu vernichten. Gelingt das nicht, so werden die Engländer selbst nach dem Kriege ebenso gezwungen sein, in Deutschland zu kaufen, wie sie es vor dem Kriege waren, wo es auch nicht an Anstrengungen gefehlt, sich der deutschen Konkurrenz entgegenzustellen. Diese aber ist gewachsen zu einer Zeit, in der England die Meere beherrschte, nicht etwa als ein Schützling des „Militarismus“, nicht etwa durch den Erfolg der Kanonen. Erst die Engländer haben an diese appelliert, als sie einsahen, daß sie nur mit militärischen Mitteln zu siegen hoffen können. Aber auch diese werden versagen. Denn nicht durch Vernichtung des Handels ist die deutsche Industrie zu überwinden, sondern nur dadurch, daß sie technisch übertrifft wird. Und das läßt sich mit Mitteln der Gewalt nicht erzielen.

## Der Kreuzerrieg.

S. M. S. „Karlsruhe“.

Von

Otto v. Gottberg.

(Schluß).

Auf der Brise ist der schlante Oberleutnant mit Schärpe tätig und macht kurzen Prozeß, als die Besatzung den Branntweinvorrat plündern will. Nicht nur die Flaschen, sondern auch Wertvolles aus der Ladung wollen auf allen gekaperten Schiffen die Britanniens Handel dienenden Weißen, Schwarzen, Gelben und Mischlinge mitgehen heißen. In die Boote geschickt, müssen sie zu einem aus der Ferne jetzt nahenden Begleitdampfer „Karlsruhe“ rudern und gehen mit ihrer Habe und dem auf Befehl zusammengerafften Proviant an Bord. Als letzter folgt von jeder Brise der Kapitän und bietet wiederum den Männern auf unserm

Kreuzer ein stets gleiches Bild: In beiden Seitentaschen des blauen Jacketts trägt der Aussteigende eine Whistypulle und unter beiden Armen einen Chronometer, der zwar seinen Neubern gehört, aber in allen Häfen zu Nutzen des Darbieters verfilbert werden kann.

Mit den Briten an Bord wird der Begleitdampfer aus Sicht geschickt. Der Zahlmeister und Votteller des Kreuzers suchen auf der Brise vielleicht nach Proviant. Dann tut die Sprenggruppe ihre Arbeit. Der Dampfer fliegt auf und versinkt. So schickt auf dem Trect zwischen Nord- und Südamerika die „Karlsruhe“ siebzehn englische Dampfer zu den Fischen. Das ist eine Leistung, welche die Namen Köhler und „Karlsruhe“ gleichzeitig neben die von Müller und „Emden“ stellt. Das aber darf unsre Zuversicht stärken. Der Einzelnen Lat mag Ruhm schenken und Bewunderung wecken, aber Vertrauen in eine ganze Organisation gewährt nur die Gewißheit, daß das Können, von dem Glück zur Tat und zum Vollbringen führt, in allen steckt. — Es klingt sehr einfach und scheint fast leicht, daß die „Karlsruhe“ auf dem Trect siebzehn Dampfer aufbringt, aber es heißt bei schwerem Dienst viel Nerven, Sorgen und Schweiß. Wenn ein feindliches Kriegsschiff naht, während der Oberleutnant mit Schärpe auf der Brise ist, muß er mit der Besatzung des Kutters als verloren gelten. Für lange Monate, aber keineswegs täglich, berührt die „Karlsruhe“ den Trect. Oft galt es feindlichen Kreuzern auszuweichen oder abseits von Begleitdampfern Kohlen zu holen. Lustige Späße ereigneten sich dabei. Unser Kreuzer wird gefragt, muß seine Straße verlassen und hat einen der Begleitdampfer nach einem Punkt fünfzehn Meilen östlich des Trects bestellt. Dort wartet schon der Dampfer, als ein britischer Kaufahrer mit der Frage naht: „Wißt Ihr, wo die verdammte Karlsruhe ist?“ Der deutsche Kapitän nimmt sein bestes Englisch zusammen: „Bleibt ein Weilchen, denn ich erwarte ein Schwertschiff und Antwort auf Eure Frage, die auch mich mit Sorgen bedrückt.“ Dem Briten ist's recht. Er wird geschwätzig und erzählt dem Deutschen, der gerade wie der Engländer keine Flagge führt und letzterem als Landsmann gilt, daß die britische

Admiralität allen Dampfern unter uns feindlicher Flagge zu dem Weg fünfzehn Meilen östlich des Trects geraten habe, damit sie nicht in die Hände des deutschen Kreuzers fallen. Ueber Warten oder Blaubern kommt die „Karlsruhe“, pflückt den Engländer und bleibt für Tage auf dem ihr von der britischen Admiralität bestellten Feld, während fünfzehn Meilen westlich feindliche Kreuzer nach ihr suchen.

Der Kommandant, der so, ewig gesucht und gejagt, aber niemals gefunden, seit einem halben Jahre Kreuzerrieg führt, muß neben der Gabe zu sicherem Disponieren viel kühnen Wagemut, ein starkes Herz und das Talent, seine Leute bei Laune zu halten, haben. Im stehenden Sonnenbrand und der schwülen, die Glieder und den Willen lähmenden Hitze jener Breiten, hat die Mannschaft bei Tag und Nacht dem Dienste zu leben. Unter Offizieren schläft sie zur Hälfte als Kriegswache bei den Geschützen oder geladenen Torpedos, und Arbeit genug hat auch die wachfreie Hälfte zu tun. Aus den Kleidern kommt für Tage weder Offizier noch Mann, und l. O. wohnt, um immer „auf Deck“ zu sein, in der Dampfpinnasse. Aber Krankheit ist selten auf „Karlsruhe“ und dick und rund von gutem Futter jeder Mann ihrer Besatzung. Weder ihr Frohsinn noch ihre Freude am Dienst für Kaiser und Reich stirbt in eintönigem Leben und lähmender Tropenhitze. Seitere Stunden bringt ihr namentlich die Musik, an der sich auch die britischen Häftlinge auf den Begleitdampfern ergötzen, und sie feiert Fastnacht mit einem Maskenball. Das saubere und seemännische Aussehen der Matrosen in Weiß mit bronzebraun gebrannten nackten Armen und von südlicher Sonne geschwärtzten Gesichtern unter Strohhüten erregt das Staunen der Passagiere der aufgebracht „Wandylke“ von der Lampert-Holt-Linie. Einige Ärzte unter den Fremden wollen nicht glauben, daß unsre fröhlichen dicken Jungens seit Monaten kein Land betreten.

Das Schiff wurde eines Morgens bei leichtem Nebel überfallen. Die Fahrgäste schienen beim Frühstück, als der Kreuzer herandampfte. In sichtlich Freude eilten sie auf Deck und winkten dem vermeintlichen Landsmann oder angelsächsischen Wetter frohe Grüße. Britannia rulle ja

## Letzte Nachrichten.

### Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 27. März 1915 (Amtlich)

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen, die zum Plündern genau so wie auf Memel, von Tauroggen auf Tilsit aufgebrochen waren, wurden bei Laugszargen unter starken Verlusten geschlagen und über die Jeziorupa hinter den Kuraabschnitt zurückgeworfen. Zwischen Augustower Walde und Weichsel wurden verschiedene Vorstöße der Russen abgewiesen, an einzelnen Stellen wird noch gekämpft.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Vogesen setzten sich Franzosen gestern Abend in den Besitz der Kuppe des Hartmannsweilerkopfes. Ruppenrand wird von unseren Truppen gehalten. Französische Flieger bewarfen Bapaume und Straßburg im Elsaß mit Bomben, ohne militärischen Schaden anzurichten. In Bapaume wurde ein Franzose getötet, zwei schwer verwundet. Wir zwangen einen feindlichen Flieger nordwestlich Arras zum Landen und belegten Calais mit einigen Bomben.

Oberste Seeresleitung.

#### Der Wiener Bericht.

Wien, 27. März. Amtlich wird verlautbart: Unter schweren Verlusten des Feindes scheiterten an der Schlachtfrent in den Karpathen neuerliche starke russische Angriffe. Auf den Höhen bei Banjawoelgy und beiderseits des Latorczatales, südlich Latorczrew dauern die Kämpfe mit großer Heftigkeit an. In der Bukowina warfen unsere Truppen nordöstlich von Czernowitz stärkere russische Kräfte nach heftigem Kampf bis an die Reichsgrenze zurück, eroberten mehrere Ortshäfen und machten über 1000 Gefangene und erbeuteten 2 Geschütze. Zu Russisch-Polen und Westgalizien keine Veränderung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschalleutnant.

(Siehe auch: Letzte Telegramme auf Seite 2.)

noch the waves, und nur ein englisches Kriegsschiff konnte fern von Europa die hohe See befahren. Auf hundert Meter Entfernung setzte Kapitän Köhler die Kriegssflagge, und die Männer auf „Karlsruhe“ sahen und fühlten wirklich, wie drüben auf schmunzelnden Lippen das Lächeln starb und die Gestalten in eisigem Schrecken erstarrten. Daß sie gehenkt würden, schienen Briten und Amerikaner noch zu glauben, als der schlank Oberleutnant mit Schärpe an Bord kam. Er sprach erst mit dem Skipper, dann durch Flaggen mit seinem Kommandanten und trat unter die auf das hinterste Achterdeck flüchtenden Passagiere: „Wir geben Ihnen einen Tag zum Packen der Koffer, meine Herrschaften! Morgen früh um sechs geht ihr Gepäck von Bord; um neun Uhr folgen die Männer und um zehn die Damen, denn — lacht er einer Blondine zu — Sie wollen doch auschlafen, meine Dame!“

Dem Oberleutnant folgen andre junge Offiziere an Bord. Kapitän Köhler hat von der Angst der Töchter Amerikas und Englands gehört. Seine Herren sollen sie beruhigen und sich niedlich machen. Auch haben sie Lust, zu begutachten, ob der „Vandyke“ in einen Hilfskreuzer verwandelt werden kann.

„Denn das passiert nur heute,“ denken die Leutnants von „Karlsruhe“. Nach Ablauf einer Stunde winken sie um Mägenbänder und melden abends ihrem Kommandanten durch Winkspruch: „Während der Nacht schwere Angstausbrüche vieler Damen zu befürchten. Können wir bleiben?“

Am Morgen trennte amerikanische Enttarnung die Yankee von den Briten, weil — wie gemeinhin auf englischen Passagierdampfern — alle Boote des „Vandyke“ leer waren. „Karlsruhe“ schickte die ihren. Auf Begleitdampfer zur Fahrt in Sicherheit und einen Hafen gebracht, schlossen die feindlichen Welt

Frieden, um einmütig ihre Namen unter ein Dankschreiben an Kapitän Köhler zu setzen.

Auch die Männer auf den Begleitdampfern und unsern Handelsschiffen sind manches Wortes wert. Gerufen oder ungerufen kamen alle, alle, um in Stunden von Gefahr und Not treu und deutsch ihr Leben dem Vaterlande zu bieten. Wie jeder unserer Kreuzerkommandanten im Gelben Meere, in der Südsee und längs der Küste Amerikas, steht bei Ausbruch des Krieges auch der in St. Thomas, Curacao und San Juan an Land gehende Kapitän Köhler sich von Schiffsoffizieren und Matrosen deutscher Kaufahrer umringt. Sie bitten, nein betteln mit nassen Augen um Dienst für die Sache der fernem Heimat. Sie kommen allein oder hinter ihrem Skipper, der Schiff und Besatzung zur Verfügung stellt; „Herr Kapitän, schicken Sie uns, wohin Sie wollen, schicken Sie uns in den Tod, aber nehmen Sie uns!“ Ein alter, fast weißhaariger Mann, der Steward auf kleinem Raften, weint nach der Abweisung so beschämt, daß der Erste Offizier ihn hinter dem Rücken des Kommandanten für Dienst im Lazarett wirbt. Da ist er glücklich, nein selig. Zwar kann er für das Vaterland nicht kämpfen, aber doch sterben, wenn dem Kreuzer die Stunde schlägt, die — das weiß er — einmal kommen muß. Die Kapitäne von Begleitdampfern ließen sich nicht suchen. Von weither fuhrten sie durch Feinde und Gefahren, um ihre Dienste anzubieten. In der Südküste von Portorico hört der Kapitän eines stattlichen Passagierdampfers, daß die „Karlsruhe“ in den Hafen von San Juan lief. Er blickt auf den Fahrplan. Wenn er jetzt zum Bahnhof rennt, kann er vielleicht noch den Zug erfassen. Er stülpt den Hut auf, läuft ohne Schlipps, wie er da ist, vom Schiff, steht am nächsten Morgen vor Köhler und nennt mit seinem Namen den des Dampfers: „Schiff und Besatzung zu Ihrer

Verfügung, Herr Kapitän. Ich rechne bestimmt auf Verwendung.“ So kamen alle, und so sprachen sie stets. Da brannte Aug' in Auge und brannte Hand in Hand. Zwei Deutsche schlossen einen Pakt, den nur Tod und Sinken brachen, und der Seeoffizier fand im Schiffsoffizier einen Befolgsmann, verlässlich und treu auf jeder Fahrt, die mit Gewißheit ins Ende führte.

Auch mit dem Kapitän des stattlichen Dampfers wurde ein Treffpunkt auf hoher See verabredet. Als „Karlsruhe“ eintraf, lag er dort. Der Skipper ließ nicht Hurra rufen. Ein schweigend stiller Mann kam er erst an Bord. Er machte keine Worte. Er kam zur Erfüllung ganz selbstverständlicher, weil deutscher Pflicht. Er hat sie getan und tut sie noch, bis für Kaiser und Reich sein Schiff einmal sterben muß.

Dabei kamen die Männer draußen nicht wie wir daheim zu frühlichem Kriege. Sie konnten ihr Herz nicht an Kunde von Siegen wärmen. Während Neutrale ihnen höhere Löhne boten, hörten sie, daß die deutsche Welt in Trümmer falle. Sie sahen, daß deutsche Soldaten Henker und deutsche Seeleute Piraten seien, und aumeten auf dem Meere wie im Hafen den heißen Haß der ganzen, auch neutralen Welt, die nach Sühne für Schandtat und Rache an allen Deutschen schrie. Das fraß an der Seele und weckte im einfachen Manne wohl gar Scham mit dem Zweifeln, ob die Verleumdung nicht ein Körnchen Wahrheit trage, denn die Welt wußte bis zum August des Jahres 1914 noch nicht, wie Menschen lügen können. Sie hört ja erst jetzt, daß mit britischen Staatsmännern vor ihr Volk englische Seeführer als Lügner vor die eigenen Truppen treten und, wie General Haig, nach dem Ruhme trachten, auf den Tafeln der Kriegsgeschichte mit dem Beinamen Lügner weiterzuleben.

Und doch konnte der deutsche Seemann, ob er goldene Borten und Messingknöpfe oder das schmucklose Blau des Kauffahrers trug, bald den Kopf gar hoch und hoch in froher Zuversicht recken. Das war, wenn er das Tun der Männer auf Britanniens Handelsschiffen sah. Der Skipper, der die Whizkypullen als Feuerzeichen in Sicherheit und des Reeder's Chronometer zum Höher trug, schien noch ihr bester Typ, obwohl er an Wahrung jener Würde, die nationaler Ehre auch in Gefangenschaft befundet, nicht dachte. Seinen Kahn verließ er wie die Mannschaft in fast ohne Bedauern oder gar Trauer. Auf dem Post gab es nichts mehr zu verdienen, also mochte er zur Hölle, oder wohin es den Deutschen beliebte, fahren. Nur die eigenen steben Sachen, und was von des Reeder's Habe zu verfilbern war, mußten geborgen sein. Faul abtrif froh hockten dann weiße und farbige Briten an unsern Begleitdampfern. Fast spöttisch-glücklich waren sie im Bewußtsein, daß es keine Arbeit gab, und lebten auf, wenn die Jagd auf ihre Landsleute begann. Ein Fang brachte „company“, also neue Gefährten und neue Unterhaltung. Das war der Mühe wert, den Deutschen beim Auspähen zu helfen! „Les tna smokasta k“, riefen sie in Erregung den deutschen Schiffsoffizier an. Wenn der Kreuzer dem gefundenen Dampfer folgte, wünschten sie uns ein Schiff ihres eigenen Reeder's als Beute und klatschten jubelnd in die Hände, wenn es gefangen wurde. In lärmender Freude ihren Zig tanzend, begrüßten sie neue Häftlinge mit drei Hurra's, oder sagten wir lieber three chae s, um den Kriegsruf anständiger Leute nicht auf unsaubere Lippen zu legen. So war an ihnen nichts von Treue zu Dienst und Vaterland zu spüren. Die Welt mußte ärmer werden, und die Schiffahrt mit dem stolzen Beruf des Seemanns verelenden, wenn die Seegewalt ihres Volkes nicht gebrochen wird.

# Der Krieg.

## Verschärfung des japanisch-chinesischen Konfliktes.

### Amerikas abwartende Politik.

„Daily Telegraph“ meldet aus Peking: Die Besorgnis im Lande wächst, da man glaubt, daß die nachgiebige Haltung der Chinesen in Anbetracht des Umstandes, daß Japan darauf ausgeht, eine Art Soveränität über China zu erlangen, nutzlos sein wird. Da sechzigtausend Mann japanischer Truppen mit zahlreicher schwerer Artillerie über das Land verteilt sind und die japanischen Siebelungen sich offen darauf vorbereiten, wenn nötig, als agents provocateurs zu handeln, ist die Lage nichts weniger als ermutigend. Die leitenden japanischen und chinesischen Kreise sind beide überzeugt, daß ein etwaiger Kabinettswechsel in Japan nichts an der Lage ändert. Alle Japaner sind einig, die gegenwärtige Gelegenheit zu benutzen, um die ersten Schritte zu einer vollständigen Kontrolle über die Mandschurei und Schantung zu tun. Wie sich auch immer die Verhandlungen entwickeln mögen, eine militärische Aktion ist sicher im Laufe des April zu erwarten. In ganzem Lande kommen zahlreiche kleine Zwischenfälle vor, wie Ueberfälle und Boykottbewegungen, die zu ernstlichen Entwicklungen führen müssen. Unter diesen Umständen ist es unbedingt notwendig, die Klauseln des englisch-japanischen Bündnisses in Erinnerung zu bringen, die einen offenen Gedankenustausch, besonders für einen Fall wie den gegenwärtigen, vorsehen. Wenn nicht die ganze Zukunft Chinas unwiderruflich aufs Spiel gesetzt und die alteingesessenen britischen Handelsgesellschaften nicht an den Rand des Ruins gebracht worden sollten, muß vorgebeugt werden, ehe es zu spät ist; dieses ungewöhnliche politische Geschäft ist schon zu sehr in die Länge gezogen worden; jeder weitere Tag vermehrt die Gefahr. Die Klugheit verlangt, daß wir nicht nur sofort das Entziehen einer neuen asiatischen Frage anerkennen, sondern auch eine Politik machen, die den veränderten Zuständen gerecht wird. Ein wichtiger Schritt sollte von amtlicher Seite sofort angekündigt werden, nämlich daß die britischen Botsen für alle, die den Geist der britischen Verträge ignorieren, und die Grundprinzipien, die den britischen Handel, die Industrie und die Diplomatie befehlen, mit Gleichgültigkeit behandeln, dauernd verschlossen bleiben. — In der Konferenz am Dienstag wurden fünf Artikel der mandschurischen Gruppe, die sich mit den Eisenbahnen, Bergbau und Anleihen befassen, verhandelt. Die wichtigsten Artikel 2 und 3 sind noch unerledigt. Die Frage der Bergwerke am Jangtse wurde auch besprochen, führte aber zu keinem Ergebnis.

Aus New-York wird dem „Daily Telegraph“ gemeldet, daß die Vereinigten Staaten bei Japan wegen der chinesischen Frage Protest eingelegt hätten, sei ungenau. Präsident Wilson habe erklärt, die Vereinigten Staaten hätten nicht protestiert, sondern an Japan eine Anfrage über die Natur seiner Forderungen gerichtet. Darauf sei noch keine Antwort eingetroffen. Die Vereinigten Staaten hätten also

über die zu befolgende Politik noch keine Beschlüsse fassen können.

### Chinas schwere Besorgnis.

Die „Morning Post“ meldet aus Tientsin: In Schantung herrscht große Erregung über die Landung japanischer Truppen. Eine Abteilung von 1000 Mann wurde in Tsinanju an Land gesetzt, wo die Lage sehr beunruhigend ist. Die chinesische Regierung ist bestürzt über die Handlungsweise Japans und erklärt, wenn infolge des militärischen Auftretens Japans ein Zusammenstoß entstände, so träge die Schuld hierfür ausschließlich Japan. Die Versicherung der japanischen Regierung, den Frieden aufrechtzuerhalten zu wollen, erische angefehlt der Begebenheiten nicht sagend. Es bedürfe jetzt nur eines kleinen Anlasses, um die Lage sehr ernst zu gestalten.

### Eine amerikanische Note an Japan.

Der „Manchester Guardian“ meldet, daß die Vereinigten Staaten ein Memorandum an die japanische Regierung gerichtet haben, in dem sie an das Abkommen von 1908 erinnern. In diesem Vertrage, der vom amerikanischen Staatssekretär Root und dem japanischen Votschafier Takahira unterzeichnet wurde, sei bestimmt, daß beide Regierungen ihren Handel im Stillen Ozean frei und friedlich zu entfalten wünschten, daß die Politik beider Regierungen ohne irgend welche aggressive Absicht auf Aufrechterhaltung des Statusquo in diesem Gebiet und auf das Prinzip der Gleichberechtigung von Handel und Industrie in China gerichtet sei, daß sie darum den gegenseitigen Territorialbesitz im Gebiet des Stillen Ozeans respektieren sollten, und daß sie die gemeinsamen Interessen aller Mächte in China schützen wollten, indem sie mit allen friedlichen Mitteln die Unabhängigkeit und Integrität Chinas und die Gleichberechtigung von Handel und Industrie aller Nationen garantierten. Für den Fall einer Verletzung des Statusquo vereinbarten damals beide Regierungen, miteinander über die nötigen Maßregeln in Erwägungen einzutreten. Der „Manchester Guardian“ erinnert daran, daß Baron Takahira damals erklärt habe, dies sei kein formeller Vertrag, sondern eine Befestigung der gemeinschaftlichen Politik beider Regierungen, eine Transaktion zwischen zwei vertrauten Freunden“. Staatssekretär Root habe sich im gleichen Sinne geäußert. Das Blatt sagt dann, wenn diese Entente von 1908 irgend welchen Wert habe, rechtfertige sie nicht nur ein diplomatisches Eingreifen Amerikas, sondern verlange es sogar. Das Abkommen von 1908 sei durchaus nicht durch den amerikanisch-japanischen Vertrag von 1911 abgeändert, der allein die Handelsbeziehungen der Vertragsmächte betreffe und keinerlei Beziehung auf die chinesischen Angelegenheiten nehme.

Am 25. März. Nach hier vorliegenden Meldungen erklären japanische Zeitungen den Krieg mit China für unvermeidlich. Die halbamtliche „Japanische Kolonialzeitung“ sagt, Japan werde wegen

Chinas mindestens so gern zu den Waffen greifen wie wegen Koreas. Wenn China die japanischen Forderungen erfülle, werde seine Integrität respektiert, sonst seien seine Tage gezählt.

London, 25. März. Die „Morning Post“ meldet aus Tientsin: In Schantung herrscht große Erregung über die Landung japanischer Truppen. Eine Abteilung von tausend Mann wurde in Tsinanju an Land gesetzt, wo die Lage sehr beunruhigend ist. Die chinesische Regierung ist bestürzt über das Auftreten Japans und erklärt, wenn infolge von Japans militärischer Invasion ein Konflikt entstände, so träge hierfür die Schuld allein Japan. Die Versicherung der japanischen Regierung, den Frieden aufrecht zu erhalten zu wollen, erische nicht sagend gegenüber den Begebenheiten. Es bedürfe jetzt nur eines kleinen Anlasses, um die Lage sehr ernst zu gestalten.

## Deutsche Flieger.

### In Nord-Frankreich.

„Temps“ meldet: Ein deutsches Flugzeug überflog Bethune und Lillers. Es warf über Lillers mehrere Bomben ab, welche drei Personen töteten und sechs verwundeten.

### In Südwest.

Reuter meldet aus Garub, daß ein deutsches Flugzeug am Mittwoch morgen das englische Lager angriff, aber angeblich nicht imstande gewesen sei, mit Erfolg Bomben zu werfen, dank dem wohlgezielten Feuer der britischen schweren Kanonen.

## Zeppelinfurcht in Frankreich.

In der französischen Presse hat sich eine regelrechte Zeppelin-Polemik entwickelt, die sich in scharfen Vorwürfen wegen des ungenügenden Schutzes gegen Luftangriffe ergeht. Wie schon früher bei ähnlichen Fällen, fordert auch diesmal die „Humanité“ die Regierung auf, die Wahrheit zu sagen. Die Zensur hätte es für gut befunden, die Zahl der bei dem letzten Angriff auf Paris beteiligten Zeppeline und die Drischast, die von diesen überflogen wurden, zu verschweigen. Die Folge war, daß man natürlich sofort erriet, es läge schwerwiegendes vor, das verheimlicht werden sollte. Das „Echo de Paris“ gesteht ein, daß man in Frankreich zu Beginn des Krieges schmerzlich überrascht gewesen sei durch die Leistungen der deutschen Aeronautik. Das Blatt nennt den letzten Zeppelinangriff auf Paris eine Tragödie, bei der man die Ueberzeugung gewänne, daß es in Frankreich stets an Einvernehmen, Zusammenarbeit und Methode, kurz an jeder Organisation fehle. „Frankreich, dessen brillantes Genie die ersten geschickten Eroberungen in den Lüften gemacht hat, soll wirklich dulden müssen“, so ruft Maurice Barrès händeringend aus, „daß der Pariser Himmel beleibt wird!“

## Frankreich in Not.

Es gilt als ganz offenkundige Tatsache in der ganzen Welt, daß die Kosten des Dreijährigen blutig leidende Frankreich zu tragen hat. Diese Wahrheit spricht aus einer Mitteilung der Regierung, daß bis heute fast 3 Millionen Unterstützungsgeldscheine von bedürftigen Kriegerfamilien eingelassen sind. Eine Drahtmeldung berichtet uns darüber aus Paris: Der Temps meldet: Der Minister des Innern erklärte im Budgetausschuß der Kammer, daß 2800000 Gesuche um staatliche Unterstützung seitens der Familien Mobilisierter eingebracht wurden. 2430000 Gesuche wurden stattgegeben. Dem Oberausschuß zur Bewilligung von Unterstützung liegen 27000 Verurteilungen gegen die Entscheidungen der Unterausschüsse vor. Weitere 50000 Verurteilungen werden demnächst einlaufen. Der Minister erklärte, daß zur schnelleren Erledigung der Verurteilungen die Mitgliederzahl des Oberausschusses von 50 auf 100 erhöht worden sei.

Daß das unglückliche Land gegenwärtig in ausgebreitetester Weise und in jeder Beziehung vom Kapitale zehrt, diese Erkenntnis gewinnt denn auch allmählich Raum unter den Franzosen selbst. Drahtlich wird uns aus Paris gemeldet: Petit Parisien meldet: Der Heeresauschuß der Kammer trat gestern zusammen, um den Gesetzentwurf über die Aushebung und Einberufung des Jahrganges 1917 sowie die erneute Musterung der seit der Mobilmachung zurückgestellten Mannschaften zu beschreiben. Der Berichterstatter forderte die Aenderung einiger Bestimmungen des Gesetzesentwurfes. Namentlich die Festsetzung des Zeitpunktes der Einberufung der Jahressklasse 1917 müsse den Gegenstand eines Sondergesetzes bilden. Anlässlich dieser Ausschussprüfung erklärt die Humanité, bereits bei Einberufung der Jahressklasse 1916 habe die Regierung Sondermaßnahmen getroffen, damit nur wirklich dienstuntaugliche Mannschaften ausgehoben würden. Was die Regierung für die Jahressklasse 1916 getan habe, genüge nicht für die Jahressklasse 1917, deren Rekruten in voller körperliche Entwicklung befindliche Kinder seien. Selbst die kräftigsten dieser Kinder seien unfähig, die Anstrengungen des Krieges zu ertragen. So verschwende man wertvolle nationale Energie, welche morgen, aber nicht jetzt, verwendet werden könne. Im Notfalle solle man eher durch ein neues Gesetz alle französischen Bürger bis zu 50 und mehr Jahren einberufen als diese Kinder, welche die Reserve, der Reichthum und die Zukunft Frankreichs seien.

Aus Genf läßt sich die Schweizer Depeschen-Agentur melden: Mehrere Hundert in Genf wohnende Franzosen haben den Befehl erhalten, zu ihren Truppen einzurücken. Dieses Aufgebot fällt zeitlich mit der Entsendung eines französischen Expeditionskorps nach dem südlichen Kriegsschauplatz zusammen.

## Ein nach London bestimmter Süd-Fruchte-Transport versenkt.

Der Londoner Korrespondent des „N. Aotterd. Courant“ meldet nach der „Wojf-

# Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 28. März.

**Palmsonntag.**

Matth. 11, 1-10. Hosanna dem Sohne Davids! Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn; Hosanna in der Höhe!

Es ist das zweitemal im Laufe des Kirchenjahres, daß wir dies Evangelium hören. Aber doch wie ganz anders klingt es heute als am ersten Advent! Damals wie Orgelton und Glockenklang, wie Hosannenschall zur Begrüßung des Königs, des Gerechten und des Helfers; jetzt wie Trauergelächte zum Begräbnis dieses sanftmütigen Herrschers. Heute scheint dies Evangelium bereits gerötet vom Andenken des Blutes Christi und sein Hosanna klingt uns fast wie Spott und Hohn, denn wir hören durch daselbe schon hindurch das schaurige: Weg, weg mit diesem, gib uns Barabbam los!

Aber dennoch würde uns am Palmsonntage etwas fehlen, hörten wir nicht das Evangelium von den Palmzweigen, das ihm seinen Namen gegeben. Und gerade das: „Hosanna dem Sohne Davids; gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn; Hosanna in der Höhe!“ gibt ja auch unter uns noch diesem Sonntage seine besondere Bedeutung, denn es erklingt an demselben lauter als an irgendeinem anderen Sonntage des Kirchenjahres. Und wie damals im Tempel zu Jerusalem die Kinder mit besonderer Freude so den Herrn begrüßten, so sind's auch bei uns vor allem die Kinder, unsere lieben Konfirmanden, die zum Hause des Herrn ziehen und ihm, den ihre Seele liebt, entgegenjubeln ihr „Hosanna dem Sohne Davids!“ Und in solches Loblied der Jungen stimmen auch die Alten bewegten Herzens ein, besonders die Eltern und Paten der Konfirmanden. Ja, wir Älteren alle erinnern uns heute des Tages, da auch wir an heiliger Stätte in gleicher Weise gesungen und unserem Herrn Treue geschworen haben.

So ist der Palmsonntag noch heute ein freudreicher Tag. Aber doch ein gar ernster und wehmütiger. Noch immer leidet er die große Marterwoche ein und noch immer wiederholt sich mitten in der Christenheit, was damals zu Jerusalem geschehen ist. Wie in Jerusalem wenige Tage nach dem Palmsonntage sich das fröhliche Hosanna verwandelte in das graufige: „Kreuzige ihn, kreuzige ihn!“, so wird auch unter uns immer und immer wieder laut das wilde: Weg, weg mit diesem! Die meisten von denen, die unter uns sich dem Herrn zu eigen gegeben haben am Tage ihrer Konfirmation, haben längst ihr Gelübde gebrochen. O daß nicht auch wir, daß nicht auch unsere diesjährigen Konfirmanden zu ihnen gehörten; daß wir vielmehr gerade zu Ehren des nach Jerusalem zum Kreuzestode ziehenden Herrn laut und immer lauter jubeln wollten das alte Palmsonntagslied: Hosanna dem Sohne Davids; gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn; Hosanna in der Höhe!

## Unsere Pfandleihhäuser.

B. Wir brachten dieser Tage die Nachricht, daß die Besitzer der Lodzer Pfandleihhäuser im Sinken des Rubelkurses eine ernste Bedrohung ihrer Existenz erblickten und an die zuständigen

so daß das edle Maß auslief. Reparaturen am Zug waren nicht erforderlich, derselbe lief fahrplanmäßig aus. Weitere fünf von einem anderen Flieger am gleichen Tage geworfene Bomben trafen den Bahnhof überhaupt nicht, sondern fielen auf abseits gelegene freie Plätze, ohne irgendwelchen Materialschaden zu verursachen. Wie müssen die Engländer mal erst im großen Lügen können, wenn sie im Kleinen aus einer Eisenbahnschiene einen ganzen Eisenbahnzug machen!

## Die russische Niederlage bei Czernowitz.

Der „Pester Lloyd“ meldet nach dem „B. Z.“ aus Czernowitz: Es wird immer klarer, daß die Russen in dem nördlich und östlich von Czernowitz fließenden Gefechte eine entschiedene Niederlage erlitten haben. Nördlich Czernowitz zwischen Pruth und Dniestr vordringende österreichisch-ungarische Truppen ertritten der Feind nach Osten, während östlich Czernowitz kämpfende russische Abteilungen unter fortwährendem Feuer unserer Artillerie auf der ganzen Linie den Rückzug antraten. Die Unsrigen besetzten die nördlich und östlich Czernowitz liegenden Dörfer, die Russen versammelten die Reste ihrer zerprengten Truppen in Nowosielica. Die österreichisch-ungarischen Truppen überschritten am heutigen Tage an mehreren Punkten die russische Grenze. Jede Stunde trifft in Czernowitz ein frischer Gefangenentransport ein.

## Amfliches.

### Bekanntmachung.

Die Inhaber der Fabriken und Lager von Leder-Treibriemen aller Art, auch Polfabrikate, sowie Treibriemen und Schnüre aus anderen Stoffen (Kamelhaare, Baumwolle, Valata, Raufschul u. s. w.) haben ihre genauen Verhältnisse bis zum 30. März 1915 dem Kreis-Wirtschaftsausschuß in Lodz, Benedykta 2, anzumelden.

Der Kaiserlich Deutsche Polizeipräsident v. Oppen.

Lodz, den 25. März 1915.

### Bekanntmachung.

In letzter Zeit ist mehrfach falsches Geld deutscher Währung, und zwar Fünzigpfennigstücke, Ein- und Zweimarkstücke in Lodz im Umlauf gebracht worden. Dieses unechte Geld, vor dessen Annahme und Weitergabe hierdurch gewarnt wird, ist leicht an dem äußeren Rande, der schlecht gerippt ist, zu erkennen. Die Ermittlungen gegen die Münzfälscher sind im Gange.

Wer Metallgeld oder Papiergeld nachmacht, um das nachgemachte Geld als echtes zu gebrauchen, wird nach deutschem Recht mit Zuchthaus nicht unter zwei Jahren bestraft.

Wer nachgemachtes Geld als echtes empfängt und nach erkannter Unechtheit als echtes in Verkehr bringt, wird mit Gefängnis bis zu drei Monaten oder mit Geldstrafe bis zu dreihundert Mark bestraft.

Lodz, den 27. März 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident von Oppen.

traftät einzuhalten bemüht ist, dürfte die Note kaum zu beiderseitiger vollständiger Zufriedenheit ausfallen.

## Die Arbeiterbewegung in England.

Die Schiedskommission beschloß, daß die Metallarbeiter am Clyde eine Lohn-erhöhung von einem Penny die Stunde erhalten sollen; die Arbeiter hatten 2 Pence verlangt, sich aber bereit erklärt, sich dem Schiedspruch zu fügen. Der Schachkanzler Lloyd George wird mit der Vereinigten Maschinenbauergesellschaft konferieren. Die Gesellschaft wollte sich der vom Finanzministerium vorgeschlagenen Einigung nicht anschließen, da sie mit der Beschäftigung von Frauen und ungelerten Arbeitern in den Fabriken nicht einverstanden ist.

Nach englischen Blättern haben sich bisher beim Zentralarbeitsamt zwanzigtausend Frauen eingetragen zum Frauentriebsdienst in der englischen Industrie.

Den Kohleträgern in Cardiff, Penarth und Barry ist eine Aufbesserung der Löhne um 10 Prozent bis zum Ende des Krieges zugesprochen worden. „Central News“ erfährt, daß die Kommission, die über die Ursache der Kohlentenerung und ihre Beseitigung eine Untersuchung anstellte, gelangte zu dem Ergebnis, daß die Teuerung auf verringerte Produktion und gesteigerte Nachfrage, das Steigen der Kosten des Wassertransportes und die Desorganisation der Eisenbahnen infolge militärischer Erfordernisse zurückzuführen sei.

## Italiens Bevormundung durch England.

Das Mittel der „Times“, die den Fall von Przemysl dazu benutzte, um Italien einbringlich und mit Drohungen zum Eingreifen zu drängen, erregt hier lebhaftes Unbehagen, namentlich die Bemerkung der „Times“, daß Italien schon die Neutralität verleihe, wenn es territoriale Entschädigungen für seine Neutralität annehme. All das wird als ungehöriger Eingriff in Italiens freie Entscheidung und in die schwebenden Verhandlungen mit Oesterreich angesehen. „Corriere d'Italia“ sagt, diese seltsame Idee zeigt, daß der von Salandra verkündete „heilige Egoismus Italiens“ gegen den englischen Egoismus verstößt.

### Englische Lügen.

Ein Offizier, dessen Quartier unmittelbar am Bahnhof Don, südwestlich Lille, liegt, teilt folgendes mit:

In Nr. 272 der „Alliischen Zeitung“ findet sich der Bericht des englischen Kriegsamt vom 15. März, daß am Sonntag morgen ein Zug an der Station Don durch englische Flieger zerstört worden sei. Dieser Bericht bildet ein weiteres Beweismittel der englischen Verlogenheit. Am Sonntag ist überhaupt kein Flieger über den Bahnhof Don erschienen. Am Freitagabend warf ein englischer Flieger gegen 5<sup>1/2</sup> Uhr eine Bombe, die nicht auf den Bahnhof, sondern in eine Nebenstraße fiel und lediglich einige Personen verletzte und mehrere Fensterscheiben zerstörte. Am Sonnabendmorgen gegen 8 Uhr wurden vier Bomben geworfen, die sämtlich auf Nebengleise fielen und dort eine einzige Schiene zerstörten, die aber nach halbständiger Arbeit bereits ausgewechselt war. Einige kleinere Sprengstücke trafen den im Bahnhof stehenden Bewundetenzug und verletzten einen Jäger am Bein. Außerdem wurde ein Faß Bier getroffen,

Herr Archer findet, daß ich über Belgiens Unglück die Achsel ziehe. Er kennt mich nicht, über das Unglück anderer ziehe ich nicht die Achseln. Aber in aller Bescheidenheit ziehe ich die Achseln über Englands Indignation über das Unglück Belgiens, das ist etwas andres.

Es kam ein Unglück über ein anderes Land, und dieses Unglück war in seinem Verlauf gleich dem Belgiens. In Belgien traten die Deutschen auf und sagten: Wir bieten dem Lande Frieden, Erstattung für Beschädigung, Garantie für die Integrität des Landes, wenn wir durchmarschieren dürfen. Belgien verneinte und Belgien wurde niedergeschossen. In Dänemark traten die Engländer auf und sagten: Wir verlangen die Flotte des Landes, sie soll sich mit der englischen vereinigen. Wir bieten Alliance an, später die Wiedergabe der Flotte, Garantie für die dänischen Staaten, Schadenerfaz für die Unkosten und Erweiterung des Landes. Dänemark antwortete: Nein. Kopenhagen wurde bombardiert und die Flotte genommen.

Knut Hamsun wendet sich gegen die Ausführungen eines Herrn Archer, dessen Standpunkt aus der Polemik ohne weiteres ersichtlich wird, indem er schreibt:

Da ich nicht Deutschlands Advokat bin, kann ich nicht alles befriedigend beantworten: ich schreibe heute, um in meinem Briefe meine deutschen Sympathien während des Krieges klar an den Tag zu legen; einzig und allein aus dem Grunde.

Herr Archer findet Selbstwiderspruch bei mir, daß England den Krieg verursacht hat, daß aber Deutschland nun den Krieg will. Ich habe mich vielleicht nicht deutlich genug ausgedrückt, meine Meinung war: England hatte mit seiner Politik den Krieg unvermeidlich gemacht, früher oder

später mußte er kommen, zum Beispiel wenn Frankreich seine dreißigjährige Dienstzeit erhalten und Rußland die Unordnung des Peres durchgeführt. Deutschland aber wartete nicht darauf, Deutschland fing nun den Krieg an, wollte ihn jetzt. Ich glaube wohl, daß man mit ein wenig gutem Willen die Meinung darin verstehen kann.

Ob Herr Archer recht hat, daß die Deutschen „Englands insulare Sicherheit“ zerstören wollen? Woraus schließt er das? Daraus, daß die Deutschen eine so große und starke Flotte bauen wollten, daß dieselbe England die Herrschaft zur See streitig machen könnten? Dies ist wohl ganz etwas andres. Etwas ganz Verschiedenes. Wenn ich Deutscher wäre, würde ich das selbe tun. Und wäre England an Deutschlands Stelle, hoffe ich, daß England das selbe tun würde. Es handelt sich hier um ein Volk von 46 Millionen, das — durch lauter Militarismus — sich einen Viertelteil der ganzen bewohnbaren Erde bemächtigt hat, und es handelt sich um ein anderes, ein weit größeres und faktisch entwicklungsfähigeres Volk, das bis jetzt im Schatten war, aber plötzlich sich erhebt, und fragt desjenigen Militarismus ins Sonnenlicht dringen will. England fürchtet das, wird darüber verbittert und will diesem mit seiner ganzen Macht vorbeugen.

Herr Archer wünscht von mir zu erfahren, wo und wann Kipling über die Buren geschrieben hat „die Tiere“, vernichte sie! Würde es nicht leichter sein, Kipling selbst danach zu fragen? Natürlich müßte ich mich auf die Blätter und deren Datum, die diese Verse enthielten, besinnen können, doch ich hab's vergessen. Vielleicht, daß ein besserer Zeitungsleser hier helfen könnte. Kinder der Buren waren eine Brut, die Buren Tiere. Selbst die englischen Blätter schlugen die Augen nieder.

Rulett erklärt Herr Archer, daß Alexandria eine besetzte Stadt war, als Gladstone sie bombardierte. Herr Archer, so wohl wie ich, wir haben wohl dieses Bombardement erlebt, und wir lesen die täglichen Berichte darüber. Hier mag es wohl sein, daß diese Einträge der Berichte mir noch lebend vor Augen stehen, ich erinnere mich noch der „Forts“, aber die taugten nichts. Ich denke ob Louvain nicht auch in dem Grade besetzt war, ob nicht die sogenannten „Forts“ noch aus der Zeit der Herzöge von Brabant stammten.

Die „Forts“ rings um Alexandria mußten schleunigst repariert werden, damit man schießen konnte. Der Führer der Empörung mußte im Laufe eines Monats die Befestigungen inland setzen, um die englische Flotte in den Grund zu bohren. Wie bekannt gelang es ihm nicht.

Nicht nur, daß die Engländer die elenden Schanzen niederschossen, große Teile der Stadt gerade mit der ältesten Architektur wurden zerstört. Betreffs der „Forts“ aber, da muß man wohl daran denken, die Flotte Englands erlitt keinen Schaden. Denken Sie, Forts, die zwei Tage schossen und keinen Schaden anrichteten. Herr Archer wird dies wohl nicht einen englischen Sieg nennen? Das war es ja gerade, daß Alexandria keine besetzte Stadt war; die meisten zivilisierten Völker klagten in der täglichen Presse Gladstone an. Und ich erinnere mich dessen — ich war damals in Amerika — auch England war nicht mit dem Bombardement zufrieden.

„Rebellische ägyptische Truppen“, sagte Herr Archer. So verschieden ist die Auffassung. Der Chef des Auftrahs war ein warmherziger Mann, der das Vertrauen seines Redies hatte, er liebte sein Vaterland und wollte es von den Engländern und der fremden Herrschermacht befreien.

## Feuilleton.

### Knut Hamsun über England und Deutschland.

(Fortsetzung und Schluß).

Im Vorhergehenden habe ich versucht, einen größeren Teil von Herrn Archers Artikel zu beantworten; habe ich etwas überprüngen, geschah es nicht mit Willen. Ich meine, wie gesagt, Deutschland braucht Kolonialland, braucht für seine Waren einen Markt, braucht Raum für sein Volk. Darum führt es diesen Krieg. Deutschland hat, im Gegensatz zu England, große Teile seines Landes angebaut und setzt damit fort; aber bei dem großen Zuwachs der Bevölkerung ist dies nicht genügend. Man kann auf die Zukunft hoffen, man kann vorschlagen, daß die Deutschen, wie viele andere Nationen, Malthus' Theorie praktizieren in dem Grade, daß der Zuwachs der Bevölkerung gehindert wird; aber nach aller approximativen Statistik über den möglichst geringen Zuwachs der Bevölkerung in Deutschland wird doch das Land bald nicht groß genug sein, wenn auch nicht gerade mit der Fußbreite, so im Elbogensraum, Luft. Wenn Deutschland nun dem abhelfen will, dann wird es von England daran überall gehindert. Woraus Deutschland eine Flotte baut, um seinen Handel draußen in der Welt zu schützen. Dann erklärt England Deutschland den Krieg. Daher meine ich, daß England den Krieg verursacht hat.

Behörde die Bitte richten wollen, sie von der Pflicht zu befreien, sich beim Auskauf der verletzten Gegenstände genau nach dem gegenwärtig festgesetzten Rubelskurs zu richten.

Ihrer Meinung nach gehe ihnen durch die Deckung der Kursdifferenz nicht allein der Gewinn früherer Jahre, sondern auch noch ein großer Teil ihres Anlagekapitals verloren.

Kenner der Verhältnisse werden diese Klage der Leihhändler nicht ganz berechtigt finden, denn sie wissen, daß im Verkauf für Gegenstände aus Edelmetallen und Juwelen nur der dritte Teil des Wertes, für Kleidungsstücke noch viel weniger gezahlt wird. Das Risiko, das sie übernehmen, ist also gering und von Verlusten kann somit hier keine Rede sein.

Was nun aber die Klage über die Kursdifferenz anbetrifft, so wäre zu bemerken, daß die Leihhändler eine Zeitlang die Darlehen in Kronen auszahlten, obwohl sie sich denken konnten, daß der arme Mann, der seine Habgierigkeiten verleiht, die Krone beim Fleischer, Bäcker oder Bauer zum damaligen Kurse von 40 Kopelen schwer anbringen konnte, sondern sie meistens für 35 Kopelen in Zahlung gab.

Es ist überhaupt merkwürdig, daß die Leihhändler für erteilte Darlehen so hohe Zinsen nehmen dürfen. Was bei privaten Geldverleihern als Wucher geahndet wird, ist den Leihhändlern gesetzlich gestattet, seit vielen Jahren gestattet, und ihr Gewinn mag während dieser Zeit eine beträchtliche Höhe erreicht haben.

Wir wissen nicht, welche Aufnahme das Gesuch der Leihhändler bei der hiesigen Behörde gefunden hat, wir wissen aber, daß die Bevölkerung über die vor einigen Tagen plötzlich erfolgte Schließung der Lombards recht ungehalten war und die Ursache wohl kannte.

Er sammelte schnell seine Truppen; als die englischen Schiffe ankerten, gingen die Truppen an, mehr Lärm auf die Erdschancen zu rollen und da die Schiffe schossen, beantworteten die „Rebellen“ fleißig die Schüsse.

Das war ehe Ägypten englisches Protektorat wurde, bevor es in das Stadium der „Zufriedenheit“ gekommen war. Nun hat Ägypten eine möglichst ausgedehnte Selbstverwaltung.

Der letzte Punkt in Herrn Archers Artikel deutet gewiß auf die Beschließung der Deutschen der offen liegenden englischen Seestädte.

Das ist wohl der Krieg, die Desperation. Selbst, wenn es die Absicht war, Panik in England zu verbreiten, so scheint der Zweck nicht dem ungeheuren Risiko zu entsprechen. Aber ich bin kein Krieger und verstehe das nicht, es sind viele Sachen, die ich nicht verstehe.

Hier ist in kurzem mein Standpunkt. Ich bezweifle es nicht, daß Herr Archer die verschiedenen Einzelheiten in meiner Darstellung angehen kann.

Gebet Guern Kindern

Keinen Tropfen Wein, Keinen Tropfen Bier, Keinen Tropfen Branntwein.

Warum?

Weil Alkohol jeder Art, auch in geringer Menge, den Kindern nur Schaden bringt.

Warum?

- 1. Alkohol hemmt die körperliche und geistige Entwicklung des Kindes. 2. Alkohol führt schnell zur Ermüdung, macht träge und unaufmerksam in der Schule. 3. Alkohol befördert die Unbotmäßigkeit gegenüber den Eltern. 4. Alkohol erzeugt Schlaflosigkeit und frühe Nervosität. 5. Alkohol gefährdet die Sittlichkeit der Kinder. 6. Alkohol schwächt die Widerstandskraft des Körpers und erleichtert dadurch die Entstehung von Krankheiten aller Art. 7. Alkohol verlängert die Dauer jeder Krankheit. 8. Alkohol ruft immer neues Durstgefühl hervor und führt deshalb leicht zum gewohnheitsmäßigen Trinken.

Polnische Maße und Gewichte.

e. In der letzten Zeit wird oft über polnische Maße und Gewichte, hauptsächlich über das Pfund und Quart gesprochen und geschrieben, es ist deshalb wohl angebracht, hierüber etwas näheres mitzuteilen.

Zurzeit sind bei uns mit Ausnahme der Elle keine polnischen Maße und Gewichte im Gebrauch.

Am 1. Januar 1819 wurden durch eine Verfügung des Statshalters des Königreichs Polen, des Fürsten Jajaczek, auf Grund eines Projektes der unter dem Vorsitz des Ministers Stanislaus Staszic eingesetzten Kommission neue Gewicht- und Maßeinheiten unter der Bezeichnung „neupolnisch“ (abgekürzt „nmp.“) eingeführt.

- 1 Linie neupoln. = 2 Millimet. 1 Quart „ = 1 Liter 1 Gramm „ = 8 Milligramm.

Demnach gelten: 1 Elle neupoln. = 576 Millimeter, 1 Pfund „ = 405,504 Gramm, 1 Korzec „ = 128 Liter.

Diese „neupolnischen“ Maße und Gewichte wurden auf Verfügung der russischen Regierung im Jahre 1858 durch russische Einheiten ersetzt.

Es verblieben nur die früheren Bezeichnungen: Pfund, Stein, Quart, Garnie, Korzec u. s. w. Im allgemeinen Gebrauch waren jedoch nicht mehr neupolnische, sondern russische Gewichte, da von dieser Zeit (1858) ab

- 1 Pfund = 409,52 Gramm, 1 Quart = 0,82 Liter, 1 Korzec = 105,78 Liter

galten.

So könnten wir das eine längere Zeit fortsetzen. Indessen hat das keinen Zweck. Wir haben erlebt, daß Englands Minister des Aeußeren und Deutschlands Kanzler den Krieg und dessen Frage in Zeitungsartikeln diskutiert haben.

Und ich habe nur meinen eigenen privaten Standpunkt verteidigt.

Rnut Samson.

Kleines Feuilleton.

Eine Kultur-Anleihe bei den „Barbaren“. Nein, diese Deutschen! Da hat man sie jetzt in Acht und Aberacht getan und konnte wirklich glauben, der Barbaren, wenn auch nur für den Augenblick, los und ledig zu sein. Und nun erweist es sich auf einmal — es ist zu schmerzlich und wir begreifen vollständig den Kummer und Jörn des „Matin“ — daß mitten im Herzen der lateinischen Kultur, dort wo der Quell der Latinität entspringt, der „Boche“ eine uneinnehmbare Festung behauptet!

In jedem Lande bleiben nach Einführung neuer Gewicht- und Maßeinheiten die Längemaße am längsten im Gebrauch. Nach den alten Maßen waren Gebäude errichtet, Ziegel hergestellt und Land gemessen worden.

Daher gelten bis heute:

- 1 Elle neupoln. = 576 Millim. 1 Rute (7 Ellen) neupoln. = 4,32 Meter 1 Morgen neupoln. = 5598,72 Quadr.-Meter oder 0,56 Hektar.

Offiziell dagegen galt nur: die Arschin, Sashen und Dessjatine.

x. Bau neuer Häuser. Trotz der schweren Zeit beschloßen einige Besitzer von Grundstücken, neue Häuser errichten zu lassen und wandten sich deshalb an die Baumeister um Anfertigung von Bauplänen.

r. Ein Protest der Handelsangestellten. Unter den hiesigen Handelsangestellten werden gegenwärtig Unterschriften für einen Protest gegen den beim 2. Militärkommando bestehenden Untersuchungs- und Schiedsgerichtsausschuß gesammelt.

e. Wegen der 3monatigen Gehalts-Einschränkung. Die Rechtsabteilung beim Haupt-Bürgerkomitee beschäftigte sich dieser Tage mit der Berufungsklage des Herrn B. Wojcicki gegen die Lodzer Handwerker Spar- und Leihkasse (Mikolajewska Straße 40) in Sachen der Auszahlung des 3monatigen Gehalts.

x. Das Los der Textilmesser. Die Meister der Textilindustrie, deren Zahl in Lodz etwa 10 000 beträgt, befinden sich gegenwärtig in einer kritischen Lage.

§ In Sachen der Auswanderung von Landarbeitern nach Deutschland fand vorgestern unter dem Vorsitz des Herrn A. Stamirowski eine Beratung statt, der Vertreter der Abteilung für öffentliche Arbeiten, der landwirtschaftlichen Abteilung, der Arbeitsbörse und des Arbeitsnachweiskbüros beizuhöhen.

Ein Passions-Gesanggottesdienst zugunsten der Notleidenden findet am Karfreitag, den 2. April, um 5 Uhr nachmittags in der Baptisten-Kirche an der Nawrot-Straße Nr. 27 statt.

o Rom Nachtaschl. In der letzten Sitzung des Komitees des Nachtaschl wurde anstelle des verstorbenen Kassierers Jan Chyzyewski Herr Stanislaus Kwicinski berufen.

§ Zur Bekämpfung der Ausfuhr. Wegen des Verfalls, Lebensmittel aus unserer Stadt auszuführen, wurde der Kaufmann Josef Alfons aus Rawa zur Zahlung einer Strafe von 124 Rbl. 92 Kop. verurteilt.

§ Beschlagnahme von Schnaps. In der Wohnung eines gewissen Berthold Elsner am Baluter Ringe Nr. 4 wurden 44 Flaschen Spiritus und im Hause Nr. 10 an der Zimmerstraße größere Vorräte an Spiritus beschlagnahmt.

Zur Schließung der Zichorienfabrik an der Brzeska-Straße Nr. 6 wird uns mitgeteilt, daß diese der Firma S. Stabl u. Co. gehört und Herr D. Ginzberg lediglich der Besitzer des Gebäudes ist.

P. Zur Nigoletto-Aufführung. Am 4. April wird bekanntlich im Großen Theater zum 40jährigen Jubiläum des bekannten jüdischen Schauspielers und Leiters des Großen Theaters Herrn M. D. Wachsmann das klassische Meisterwerk „Nigoletto“ von Victor Hugo aufgeführt.

x. Handwerker-Theater. Heute um 4 Uhr nachmittags findet im Handwerker-Theater (Widzewska Straße 117) ein Vortrags- und Lieberabend statt, dessen Reingewinn zugunsten der mitwirkenden Handwerker bestimmt ist.

Im Casino-Theater gelangt gegenwärtig das fesselnde Filmwerk „Zigeunerliebe“ in der Darstellung der Schauspieler der kaiserlichen

seinem Kapitän auf der unbewohnten Insel zurückgelassen. Er hatte nichts bei sich behalten als einige Bücher, nautische Instrumente eine Pflanze, eine Art und eine Flinte mit einigem Schießvorrat.

Der betrübte Vobgerber. Früher zeigten die ungemütlich großen Penny-Kupfermünzen Englands ein Schiff und einen Leuchtturm als Prägung. Diese Symbole bedeuteten die Sicherheit der Ozeane unter den englischen Policemen der Meere.

— In einem hervorragenden Blatt beklagt sich ein englischer Bürger über diese Verringerung. Er möchte zu der alten Prägung zurückkehren, und sagt wörtlich: „Schiff und Leuchtturm sind weg, und Britannia sitzt vor einer leeren See!“

mittags in der Baptisten-Kirche an der Nawrot-Straße Nr. 27 statt.

o Rom Nachtaschl. In der letzten Sitzung des Komitees des Nachtaschl wurde anstelle des verstorbenen Kassierers Jan Chyzyewski Herr Stanislaus Kwicinski berufen.

§ Zur Bekämpfung der Ausfuhr. Wegen des Verfalls, Lebensmittel aus unserer Stadt auszuführen, wurde der Kaufmann Josef Alfons aus Rawa zur Zahlung einer Strafe von 124 Rbl. 92 Kop. verurteilt.

§ Beschlagnahme von Schnaps. In der Wohnung eines gewissen Berthold Elsner am Baluter Ringe Nr. 4 wurden 44 Flaschen Spiritus und im Hause Nr. 10 an der Zimmerstraße größere Vorräte an Spiritus beschlagnahmt.

Zur Schließung der Zichorienfabrik an der Brzeska-Straße Nr. 6 wird uns mitgeteilt, daß diese der Firma S. Stabl u. Co. gehört und Herr D. Ginzberg lediglich der Besitzer des Gebäudes ist.

P. Zur Nigoletto-Aufführung. Am 4. April wird bekanntlich im Großen Theater zum 40jährigen Jubiläum des bekannten jüdischen Schauspielers und Leiters des Großen Theaters Herrn M. D. Wachsmann das klassische Meisterwerk „Nigoletto“ von Victor Hugo aufgeführt.

x. Handwerker-Theater. Heute um 4 Uhr nachmittags findet im Handwerker-Theater (Widzewska Straße 117) ein Vortrags- und Lieberabend statt, dessen Reingewinn zugunsten der mitwirkenden Handwerker bestimmt ist.

Im Casino-Theater gelangt gegenwärtig das fesselnde Filmwerk „Zigeunerliebe“ in der Darstellung der Schauspieler der kaiserlichen

seinem Kapitän auf der unbewohnten Insel zurückgelassen. Er hatte nichts bei sich behalten als einige Bücher, nautische Instrumente eine Pflanze, eine Art und eine Flinte mit einigem Schießvorrat.

Der betrübte Vobgerber. Früher zeigten die ungemütlich großen Penny-Kupfermünzen Englands ein Schiff und einen Leuchtturm als Prägung.

— In einem hervorragenden Blatt beklagt sich ein englischer Bürger über diese Verringerung. Er möchte zu der alten Prägung zurückkehren, und sagt wörtlich: „Schiff und Leuchtturm sind weg, und Britannia sitzt vor einer leeren See!“

Will er damit sagen, daß die gute Britannia wie ein betrübter Vobgerber dasht, dem die Felle fortgeschwommen sind? Dann hätten die Herren von der Münze eigentlich ganz recht mit ihrer Verringerung.

Gelehrsamkeit, dem prädestinierten Hochst der klassischen Studien? Und in der Tat sieht man in den Händen der Meister und Jünger der Sorbonne höchst vollendete Ausgaben, äußerst korrekte Texte der alten Klassiker.

„Wir können nichts dafür,“ erklären die Buchhändler, „denn die Professoren sind es, die keine anderen Ausgaben haben wollen.“

„Die ganze Schuld,“ so seufzt Herr Croiset, Dekan der philosophischen Fakultät, „liegt an den Buchhändlern, deren Klassikerausgaben höchstens für die Sekundarschule, doch keinesfalls für den höheren Unterricht brauchbar sind.“

Die französische Philologie ohne Zweifel auf eine plötzliche und wunderbare Weise fördern und die „Litton Teubner“ überflüssig machen werde. Einstweilen aber sind die französischen Gelehrten gezwungen, in deutschen Ausgaben die Bitate zu suchen, mit denen sie ihre Ausfälle gegen die deutsche Kultur zu würgen pflegen.

Juan Fernandez, die westlich von der chilenischen Küste gelegene Insel, wo der kleine Kreuzer Dresden ein ruhmreiches Ende fand, ist die sogenannte Robinsoninsel. Der Kapitän Woodes Rogers erzählt in seinem 1712 veröffentlichten Bericht Cruising Voyages round the World, daß er im Februar 1709 einen schottischen Seemann Alexander Selkirk von der Insel Juan Fernandez aufnahm.

Theater in Petersburg zur Vorführung. Der Inhalt des Stückes ist vornehm und gleichzeitig spannend gehalten. Das Spiel, mit dem Hof-Opernspieler Kurjew und der Smirnowa in den Hauptrollen, ist vorzüglich.

### Vergnügungs-Anzeiger.

Sonntag, 28. März.

- Großes Theater.** Wohltätigkeitsaufführung zugunsten der unbemittelten Schüler der Loder Schule der schönen Künste.
- Scala-Theater.** Keine Vorstellung.
- Thalia-Theater.** „Towarzysz Pancerny“ Komödie von M. Wolowski.
- Polnisches Theater.** „Obłężenie Trembowli“ (Die Belagerung von Trembowla), historisches Drama.
- Handwerker-Theater.** (Widzewska Straße Nr. 117). Vortrag- und Liederabend.
- Variété „Magime“.** Das neue Wochenprogramm.
- Kino „Luna“.** „Eine Klavin“, Drama, sowie das übrige neue Programm.
- Kino „Casino“.** „Zigeunerliebe“, Drama, sowie 7. Kriegsserie.
- Kino „Odeon“.** „Des Schicksals Stimme“, Drama, sowie 8. Kriegsserie.

### Vereinsnachrichten.

Der Buchdruckerverein der Stadt Lody und des Loder Kreises hält am heutigen Sonntag um 2 Uhr nachmittags im eigenen Lokale an der Przejazd-Straße Nr. 12 die Jahres-Generalversammlung seiner Mitglieder ab.

### Aus der Umgegend.

**e. Petrikau.** Hilfe für die Landwirte. Da in der Umgegend Mangel an Pferden herrscht, beschloß die Ortskommandantur, den Landwirten hierin zu Hilfe zu kommen und ihnen Mistkämpfer zur Verfügung zu stellen, wobei der betreffende Landwirt verpflichtet wird, das Pferd zu füttern und an die Kommandantur 1 Rubel täglich für jedes vermietete Pferd zu zahlen. Auf diese Weise dürften die Arbeiten im Felde recht flott vonstatten gehen. Auf Verfügung der Kommandantur ist es verboten, im Petrikauer Bezirk Zuckerrüben anzubauen. Sämtliche Branntweimbrennereien und Rektifikationen wurden geschlossen.

**□ Czestochau.** Ein Landwirtschaftsausschuß wurde hier gebildet, der sich mit der Kultivierung der brachliegenden Felder und Plätze beschäftigen soll. Den Arbeitern sollen nach Möglichkeit kostenlos Landflächen zur Benutzung überlassen werden.

**r. Wielun.** Ein Hilfskomitee hat sich hier gebildet, das sich zur Aufgabe gemacht hat, die Einwohnerschaft mit billigen Lebensmitteln zu versorgen. Zur Ausbringung der dazu erforderlichen Mittel wurde eine Besteuerung der bestehenden Bevölkerung beschloffen.

## Aus aller Welt.

### Die schwedischen Offiziere in Persien.

Die englische Presse, vor allem die „Daily News“, richtet neuerdings schwere Anschuldigungen gegen die schwedischen Gendarmen-Offiziere in Persien, die durch Waffenschmuggel an die gegen England und Rußland kämpfenden Stämme die Neutralität gebrochen hätten. Einer der heimgekehrten Offiziere, Oberst Folke, klärt den Sachverhalt folgendermaßen auf: Die persische Gendarmen ist mit deutschen Mäuserkarabinern älteren Modells ausgerüstet, von denen eine Sendung jüngst verspätet eintraf und von uns ordnungsgemäß auf die verschiedenen Depots verteilt wurde. Die öffentliche Meinung in Schweden nimmt die fortwährenden, ebenso schweren wie haltlosen Beschuldigungen englischer und russischer Blätter gegen die schwedischen Offiziere sehr übel auf, und selbst so ententefreundliche Blätter wie „Dagens Nyheter“ schreiben: Dies ist nicht die erste Räubergeschichte der englischen und russischen Presse über unsere persischen Gendarmenoffiziere. Dieser jüngsten Mär kommt trotz des drohenden Tons der „Daily News“, die der schwedischen Regierung Vorschriften über ihre Handlungsweise macht, keine größere Bedeutung zu als den früheren.

### Die Russifizierung Finnlands.

Der faßsam bekannte finnische Generalgouverneur Seyn hat folgenden Befehl veröffentlicht:

„Hierdurch bringe ich zur allgemeinen Kenntnis, daß der Oberbefehlshaber auf Grund des Art. 12 der Regeln über den Kriegszustand ein temporäres Reglement über den finnländischen Grenzschutz eingeführt hat. Den Beamten dieses Grenzschutzes werden in Ausübung der ihnen auferlegten Pflichten, unter Einhaltung der Bestimmungen des erwähnten Reglements und der Anweisungen ihres Vorgesetzten, im Bereiche ihrer Tätigkeit u. a. die Befugnisse erteilt:

1. das ungesetzliche Ueberschreiten des Schutzgebietes durch Personen zu verhindern, die aus dem Auslande kommen oder sich dorthin begeben wollen, und die Papiere und das Gepäck dieser Personen zu prüfen;
2. die Durchfuhr von Kriegskontorbande, insbesondere von Waffen, Sprengstoffen und illegalen Schriften zu verhindern;
3. bei den Zollrevisionen anwesend zu sein und eine nochmalige Revision vorzunehmen;
4. eine Revision der Schiffe vorzunehmen, die auf den Needen eintreffen oder sich dort befinden, und sie für die Dauer von zwei Tagen zurückzuhalten;
5. die das Schutzgebiet passierenden Frachtgüter auf ihren Inhalt zu prüfen;
6. alle Maßnahmen zur Feststellung und Verhaftung von Personen vorzunehmen, die unter dem Verdacht stehen, ein Staatsverbrechen begangen zu haben;
7. Verfügungen zu erlassen: a) über die vorläufige Festnahme, allerdings nicht länger als für die Dauer von zwei Wochen, aller Personen, die unter dem dringenden Verdacht stehen, Staatsverbrechen begangen zu haben,

oder wesentliche Interessen der Armee zu verletzen, oder mit solchen Verbrechen in Verbindung zu stehen, oder ungesetzlichen Verbindungen anzugehören; b) über die Vornahme von Hausdurchsuchungen zu jeder Zeit ausnahmslos in allen Lokalitäten wie über die vorläufige Beschlagnahme jeder Art von Besitz, das auf den verbrecherischen Charakter der Handlungen oder Absichten der unter Verdacht stehenden Personen hinweist.

Indem ich alle und jeden auffordere, den gesetzlichen Anordnungen und Forderungen der Beamten des Grenzschutzes ohne Widerrede Folge zu leisten und sie bei der Ausübung ihrer Dienstpflichten in jeglicher Weise zu unterstützen, bringe ich zur Kenntnis, daß diejenigen, die die obigen Anordnungen und Forderungen nicht befolgen oder gar den Beamten des Grenzschutzes Widerstand leisten oder ihnen entgegenwirken sollten, zur strengsten Verantwortung gezogen werden sollen, bis zum Kriegesgericht und der Todesstrafe mit inbegriffen.“

Dieser Befehl des finnländischen Generalgouverneurs bedeutet die offene Etablierung der russischen Polizei- und Säbelherrschaft in Finnland. Unter der unerschuldben Masse des „Grenzschutzes“ werden einem besonderen unter russischer Diktatur stehendem Korps Befugnisse erteilt, die alle verfassungsmäßigen Rechte der Finnländer außer Kraft setzen und die finnischen Behörden, die schon bisher unter der Fuchtel des Generalgouverneurs und des ihm willfährigen Senats standen, in einfache Anhängel der „Beamten des Grenzschutzes“, d. h. der russischen Polizei verwandeln.

### Die Frühjahrsverstärkung der russischen Flotte.

In der englischen Presse wird jetzt zum Frühjahr auf das Anwachsen der russischen Flotte hingewiesen, die während des Winters „zur Untätigkeit verdammt war“. Man hofft, daß die nach englischer Ansicht „bedeutend gewachsene“ russische Flotte zum Angriff übergehen wird, zum mindesten aber Torpedojahrzeuge oder Unterseeboote verwenden wird, da Rußland über eine große Zahl derselben verfügt, und ihre Besatzungen nach englischer Meinung viel gelernt haben.

Einen neuen Zuwachs wird die russische Flotte durch die neuen Linienschiffe der „Gangu“-Klasse erhalten haben, die im Jahre 1911 von Stapel liefen, je 23 400 Tonnen fassen und 12 30,5-Zentimeter, sowie 16 12-Zentimeter-Kanonen führen. Diese Schiffe sollten programmäßig im Herbst 1914 fertiggestellt sein, was sich aber anscheinend verzögert hat. Es sind dies die ersten Großkampfschiffe der russischen Flotte, die an sich natürlich einen beträchtlichen Gesichtswert darstellen. Die übrigen vier Linienschiffe der Ostseeflotte, von denen eins 17 700 Tonnen und die übrigen vier 13 000 Tonnen groß sind, sind mit 4 30,5-Zentimeter-Geschützen und einer starken Mittelartillerie bewehrt. Die größten Schiffe, vier Panzerkreuzer der neuen „Borodino“-Klasse (je 32 500 Tonnen mit 12 35,6- und 24 13-Zentimeter-Kanonen) können aber erst im Jahre 1916 fertig werden. Bei der Langsamkeit, mit der die russischen Werften arbeiten, kann auf eine frühere Fertigstellung wohl kaum gerechnet werden.

Ferner sind 5 Panzerkreuzer vorhanden, unter denen sich zwar keine Schlachtschiffe befinden, die aber immerhin nicht zu verachten sind. 2 Panzerkreuzer, die zur Klasse

der „Ballada“ gehören, fassen 8000 Tonnen, während die übrigen 15 400 Tonnen und über 13 000 Tonnen und 12 000 Tonnen groß sind. Kleine Kreuzer sind nur 4 vorhanden, die eine außergewöhnliche Schnelligkeit aufweisen. Bedeutend ist die Zahl der Torpedobootzerstörer, von denen der „Nowik“ mit 1280 Tonnen, von Schichau gebaut, mit 37 Seemeilen Geschwindigkeit eines der schnellsten Boote der Welt ist. Im ganzen waren zu Beginn des Krieges nicht weniger als 60 vorhanden, und es kann wohl angenommen werden, daß sich ihre Zahl vermehrt hat. Dazu kommen noch 12 Unterseeboote, deren Zahl wohl gleichfalls gestiegen sein dürfte.

Ob die kühnen Erwartungen, die man jetzt in London auf die russische Flotte setzt, in Erfüllung gehen werden, scheint immerhin recht zweifelhaft, da die baltische Flotte doch gerade zu Beginn des Krieges bis zur Einwinterung genug Zeit zu Unternehmungen hatte, sie aber in keiner Weise ausgenutzt hat. Der in Aussicht stehende Zuwachs der russischen Schwarzmeerflotte (4 Linienschiffe zu je 22 800 Tonnen mit 12 30,5-Zentimeter und 20 13-Zentimeter-Geschützen) ist übrigens auch erst im Januar 1916 zu erwarten. (Post).

### Politische Konferenzen in Sofia.

Die Parteiführer Geshow und Malinow suchten vor mehreren Tagen um eine Audienz beim König nach, der gestern den Ministerpräsidenten Radoslawow empfing. Geshow wird voraussichtlich morgen in Audienz empfangen werden und nach ihm Malinow. Beide Staatsmänner, die sich vorher mit Radoslawow eingehend beraten hatten, werden dem König ihre Ansichten über die innere Lage Bulgariens und die einzuschlagende Außenpolitik bekannt geben. Die Stellung des Kabinetts Radoslawow, dessen Chef das vollste Vertrauen des Königs genießt, wird hierdurch absolut nicht berührt und bleibt unerschüttert. Durch die Uebergabe Przemysl wird die Haltung Bulgariens beziehungsweise der Regierung in keiner Weise beeinflusst. Groß ist natürlich die Freude der Russophilen, die in Geshows Parteiorgan Ausdruck findet. In nicht russophilen Kreisen wird das eigenmächtige Vorgehen des Sofioter Bürgermeisters Todorow, eines Bruders des früheren Ministers, verurteilt, der das Rathaus beslaggen ließ. Die „Kambana“ greift den Bürgermeister heftig an; sie erklärt, er sei Bürgermeister der bulgarischen Hauptstadt, nicht aber der vereinzelt Russophilen oder einer russischen Gouvernementsstadt. Die „Kambana“ betont, daß die Russen ihren Erfolg dem Hunger, der ihren tapferen Gegner bezwang, nicht ihrer eigenen Kraft zu danken haben.

### Die Kriegskosten Kanadas.

Aus Ottawa wird gemeldet, daß das kanadische Unterhaus einen Kriegskredit von 20 Millionen Pfund genehmigte. Der Bauernbund von Saskatchewan hatte alle Bauern aufgefordert, ein Acre ihrer Ernte für die Ernährung der englischen Truppen zu stiften. 25 000 Acres sind zu diesem Zweck gewidmet worden.

Die „Morning Post“ meldet aus Toronto: Die Regierung beabsichtigt, in der Provinz Ontario in demselben Maße Vorschriften betreffend den Verkauf geistiger Getränke zu erlassen, wie in der Stadt Toronto. Ferner hat die Regierung von Saskatchewan Vorlagen eingebracht, welche die Schließung aller Bars vorsehen und den Verkauf von Branntwein solchen Betrieben, die unter Kontrolle der Regierung stehen, vorbehalten.

## Land!

Roman

von Leonhard Schrifkel.

(26. Fortsetzung.)

„Denk Dir aus, Schulmeister, was erst werden soll, wenn einst die Menschheit bis auf wenige hinübergewandert ist in dies unfruchtbare Häusermeer und, weil die Kohle fehlt oder ein Handelskrieg ausgebrochen, ein mächtiger Konkurrent vom andern Erdteil das Feld behauptet oder was Mögliches sonst gereift ist, denk Dir aus, was werden soll, wenn dann die unabsehbaren Massen arbeitslos vor den Toren ihrer Fabriken stehen mit leeren Händen! Denk Dir aus, was werden soll, wenn dann das Land mit Städten bedeckt und der Bauer ausgestorben ist oder so eingengt, daß er kaum sich, geschweige denn die Millionen nähren kann, die dann der gierige Hunger aus ihren Zwingern treibt. Sie werden sich anfallen, die Verzweifelten, die Rasenden, und werden sich morben; sie werden die Paläste stürmen und die Reichen erwürgen; werden zusammengedrückt und zusammengeschossen werden am Ende und es wird ein wüster, unmenschlicher Kampf entbrennen — ums Geld. Um totes Metall, Schwächer, das sie nicht essen können und das sie auf die Dauer nicht vor dem grausamen Tod schützt. Vielleicht... vielleicht werden sie dann ausziehen, das Land wiederzusehen, — vielleicht auch werden sie ohnmächtig und zerbrochen in ihren Städten

verenden, wenn nicht ein fremdes Volk, ein bodenständig Bauernvolk sich ihrer erbarmt, sie überwältigt und zu Knechten macht. Denk es Dir aus, — und wenn Du einen Funken Liebe im Herzen hast, noch einen Tropfen Blut gemeinsam mit den Millionen unseres Volkes, die in den Städten schaffen, uns vertrauend, — dann, Schwächer, kauf! Dann komm und laß es nicht verloren gehen, das unersetzliche Land, um das der Mann mit dem Agenten feilscht.“

Sprach's und stand auf, gewärtig, daß Damm ihm folge.

Doch der zögerte noch immer.

„Wenn Härbe um das Erbe käme, ich hielt's im Grab nicht aus; ich hielt's nicht aus...“

„Sie hat ihr Muttererbe und das bleibt ihr,“ sagte Bent.

„Es ist so klein, so klein... Für meine Härbe möcht' auch ich was tun.“

„So kauf, so kauf. Denn dann erhalten wir ihr alles, was sie liebt und wünscht.“

„Meinst Du?“ kam's zaghaft über des zitternden Alten Lippen. Es war sein ganzes Gabchen und Babchen, um was es da ging; verlor er's, verlor er alles. — „Meinst Du wirklich...?“

„Ja weiß... Sie wies mich her... vormalen...“ — setzte Bent hinzu, wie wenn er nicht ganz bei der Wahrheit geblieben. Dann streckte er dem Schulmeister die Rechte abermals hin. Der sah ihm bange fragend in die hellen, offenen Augen — und schlug ein.

### XI.

Alles hatte Philemon Damm nicht ersehen können; dazu reichten seine paar Krötchen nicht; aber den Hauptteil hatte er doch gehandelt.

Als Thilde von dem Kauf hörte, nickte sie ja wohl dazu und tat herausfordernd zuversichtlich und warf den Kopf auf, daß ihr der Hals weh tat, plapperte auch ein paar rasche Worte hin, die so viel heißen sollten wie „Gut gemacht. Recht ist's. Amen, sag ich,“ und die ihr schließlich doch nur wie ein Gurgeln und Stöhnen klangen.

Und als sie sich glücklich aus der Stube gestohlen hatte, drückte sie die Augen ein paar-mal zu und sperte dazu den Mund ein paar-mal auf und ließ dann in den Stall und troch in die hinterste Ecke, wo die jüngsten Säulein ihres Frühstücks harrten, bis die letzten zwei Zähne auf einen Schürzenzipfel und rang qualvoll gegen die heißen Tränen.

Nein, nein, sie weinte nicht. Es wäre ja schändlich gewesen. Sie zwang die Blut und ließ kein Tröpfchen an die Wimpern steigen. Ganz trocken blieben die Finger, mit denen sie immer wieder prüfend an die Augen fuhr — und die sie heimlich abwischte, ehe sie sie unterfuhr. Sie weinte nicht, es wäre eine Schmach gewesen.

Warum stinnen? Bent tat recht. Und was er tat, war gut.

Es war alles... „gut“ — wollte sie ihr Selbstgespräch schließen, ließ es aber unvollendet und stöhnte ein kummervolles „Mein Gott, mein Gott!“

Sie waren ja alt. Frommhold und sie selber machten's nicht mehr lange. Also für sie reichte es noch. Aber das junge Volk! Klügel und Härbe. Und das Wubel, das in den nächsten Wochen kommen mußte...?

Ein Altes war's, eine Sünde war's, was sie an dem Wurme taten. Und anstatt sich auf den Nachkömmling zu freuen wie bisher, krampte sie ihr jetzt das Herz zusammen bei dem Gedanken an ihn. Kam er nicht auf einem schwanken Grunde zur Welt? Stand seine Wiege nicht auf einer schwimmenden Eiszscholle die unmerklich und unaufhörlich zerbrach und zerran? Und sein Leben... sein Leben...! Da schossen die harmlosen Tage empor, die sie ihm gesät hatten; da zogen Gram und Hunger und Schande ins Haus, Gäste, die sie ihm geladen.

Dafür würden ihre Gräber bereinigt müß liegen und vergessen, denn er würde ihnen fremd werden und sie nicht lieben. Ob Bent daran gar nicht gedacht? Sie frug ihn nicht und ließ ihn nicht merken, was in ihr vorging. Ja, sie löschte die trüben Bilder nach Möglichkeit aus und überflüchtete die Zukunft mit helleren Farben, denn sie hatte ja Ludwig noch, den Zweitgeborenen, ihren Liebling. Der war tüchtig und klug und fleißig und — Gottlob! — nicht mit vertriebt in das Unheil, wenn es doch einmal hereinbrechen sollte. Der stand auf anderem Grunde, auf festerem, und würde, wenn Not am Mann war, gewißlich die Hand ausstrecken und seinem Bruder und Härbe und dem Dämmeling aus dem Niedergang helfen. Er war allbereits aus dem Schülerdicklein herausgewachsen und stand jetzt im Begriff, sich das Kathederhabit anmessen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

# Aus deutschen Gauen.

## Kaiserliche Auszeichnung Adolf Wagners.

Der Kaiser hat anlässlich des 80. Geburtstages dem Wirklichen Geheimen Räte Professor Dr. Adolf Wagner den Stern zum Roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub verliehen.

Aus dem Großen Hauptquartier sandte der Reichskanzler folgenden Glückwunsch:

„Nachdem Eure Excellenz vor 45 Jahren Ihre ganze Kraft eingesetzt haben für die Gründung des Deutschen Reiches, ist es Ihnen nunmehr vergönnt, das mächtige Erstarren von Staat und Volk aus der Not des großen Krieges heraus zu schauen und Zeuge davon zu sein, welche Kräfte das deutsche Volk auf allen Gebieten entfaltet. An Ihrem 80. Geburtstag die tausendfältigen Früchte der Arbeit der älteren Generation zu sehen, ist ein erhebendes Erlebnis, zu dem ich Sie bitte, meinen herzlichsten Glückwunsch entgegenzunehmen.“

Vom Minister des Innern von Loebe ging folgendes Glückwunschtelegramm ein:

„Mit meinen aufrichtigsten Glückwünschen zur Vollendung des achten Jahrzehnts verbinde ich den Wunsch, daß Euerer Excellenz nie ermüdende Arbeitskraft, die bei der Errichtung des Reiches so hervorragend mitwirken durfte, auch dem neuen Aufbau unseres Vaterlandes nach diesem gewaltigen Kriege im vollen Maße zugute kommen möge. Mit Dank erinnert sich jeder Deutsche heute des rührenden Anteils Euerer Excellenz an der Friedensarbeit der vergangenen Jahrzehnte, die Deutschland so stark für diesen Daseinskampf gemacht haben. Gottes Segen sei ferner mit Ihnen und Ihrem Wirken.“

## Der jüngste Hohenzoller.

Eine Sonderausgabe der Amtlichen Braunschweigischen Anzeigen veröffentlicht folgende amtliche Bekanntmachung:

Auf höchsten Befehl bringen wir hierdurch zur allgemeinen Kenntnis, daß Ihre königliche Hoheit die Herzogin Viktoria Luise am heutigen Tage nachmittags 5 Uhr 20 Minuten von einem gesunden Prinzen glücklich entbunden ist. Das Befinden Ihrer königlichen Hoheit und des neugeborenen Prinzen ist nach den Umständen vortrefflich. Das durch dieses Ereignis unserem geliebten durchlauchtigsten Fürstenpaare abermals beschiedene Familienglück wird von allen Braunschweigern auf das herzlichste begrüßt und geteilt werden.

Braunschweig, 25. März 1915.

Herzoglich Braunschweig-Süneburgisches Staatsministerium.

gez. C. Wolff. Boden.

## Bittschriften an den Reichstag.

Dem Reichstag sind zahlreiche Eingaben zugeflogen, im ganzen etwa 300. Nur die wenigsten konnten in der kurzen Kriegstagung erledigt werden. Die meisten werden wohl erst im Mai besprochen werden. Sehr viele fordern, nach einer Inhaltsangabe der „Samb. Nachr.“, eine Erweiterung der mannigfachen Kriegsvorforschungsmaßnahmen. Andere verlangen Höchstpreise für alle möglichen Dinge oder machen wirtschaftspolitische Vorschläge verschiedenster Art. Nebenher laufen noch allerlei merkwürdige und nicht alltägliche Anregungen. Einige Landwirte aus Rathmar schlagen z. B. vor, jedem unbefohlenen Deutschen das Recht zuzugestehen, Wagnisbunden anzuhalten, ihre Papiere zu prüfen und die Leute gegen den ortsüblichen Tagelohn zur Arbeit zu zwingen. Ein Frankfurter empfiehlt die Erhebung des doppelten Wehrbeitrages. Ein Herr G. aus Hannover befürwortet die Gründung zahlreicher kleiner Rentengüter aus brachliegenden Ländereien zugunsten der Kriegsinvaliden. Ein Berliner bittet für die Rückzahlung von Hypotheken eine Frist von einem Jahre nach Schluß des Krieges festzusetzen. Ein Fabrikant aus Hannover regt die Ausgabe von Kriegsbriefmarken an. Mehrfach wird ein allgemeines Schnapsverbot empfohlen und die Schließung aller Wirtschaften um 9 Uhr abends. Auch ein Verbot des Anbaues von Tabak wird für notwendig erachtet. Ein Major a. D. aus Dresden will eine dauernde jährliche Liebesgabenstiftung zugunsten der Kriegsteilnehmer in die Wege leiten. Eine brandenburgische Firma bittet um Schutz gegen ungerechtfertigte abfällige öffentliche Kritik neuer Handelszeugnisse. Ein Herr Eckstein empfiehlt, den Sonnabend als Ruhetag einzuführen. Von anderer Seite will man den Kriegsgefangenen die Erlaubnis erwirken, Zeitungen zu lesen. Ein Herr aus Bremen will mit Frankreich und England

sofort Frieden schließen. Ein anderer würde sich mit einem Waffenstillstand begnügen. Ein Rechtskonsulent bittet den Reichstag um Verwendung als Offizierstellvertreter, während ein Kaufmann den Reichstag ersucht, sein vom Landrat geschlossenes Geschäft wieder zu eröffnen. Mehrere Techniker bieten neue Flugmaschinen an, ein Charlottenburger Ingenieur sogar ein fliegendes Torpedo. Eine württembergische Firma bittet um Einföhrung ihres nachlosen Schreit- und Sitzgeschäbes bei der Heeresverwaltung. Nach einem anderen Vorschlag soll der Reichstag Beiträge für ein neues Kriegsschiff „Gmden“ sammeln. Besondere Feldpostmarken schlägt ein Unteroffizier, der draußen im Kampfe steht, vor. Ein Gruß aus den Kolonien ist eine Eingabe der Häuptlinge von Anecho in Togo, die lokale Wünsche vorbringen.

## Einkleidungsbeihilfe für Feld-Divisionsgeistliche.

Den im mobilen Verhältnis als Militärgeistliche verwendeten Militärgeistlichen und Militärhilfsgeistlichen des Friedenslandes steht, wie im „Armeeverordnungsblatt“ hervorgehoben wird, die Einkleidungsbeihilfe zu, weil sie im Frieden zum Halten des durch die Allerhöchste Order vom 3. Juni 1913 für das Feldverhältnis verordneten einer Militäruniform gleich zu achtenden Dienstanzuges nicht verpflichtet sind. Den im mobilen Kriegszustand verwendeten genannten Geistlichen steht die Einkleidungsbeihilfe nicht zu, weil eine Verpflichtung zum Tragen des bezeichneten Dienstanzuges nur für das mobile Verhältnis besteht. Das gleiche gilt für die als Militärgeistliche in mobilen oder imobilien Kriegszustand verwendeten Zivilgeistlichen. Für die überetatmäßigen freiwilligen Feldgeistlichen ist nach den besonderen für sie geltenden Bestimmungen die Einkleidungsbeihilfe nicht zuständig.

## Kriegsberufe für Frauen.

Man schreibt uns: Die Betätigung weiblicher Hilfskräfte in Krankenhäusern, Kliniken, Instituten, Laboratorien, Apotheken und Versuchstationen, die gegenwärtig von vielen gesucht wird, kann nur dann in vollem Maße erfüllt werden, wenn eine ausreichende Vorbildung der Assistentinnen vorhanden ist. Diese Betätigungen gehen neben der eigentlichen Krankenpflege her und verlangen besonders vorgebildete weibliche Kräfte, die deshalb an den betreffenden Stellen gern genommen werden, weil männliche Assistenten schon zu Friedenszeiten solche Stellen nur als Durchgangsposten beirachten, jetzt aber dafür überhaupt nicht zu haben sind. Gerade für diese Arbeit, welche verhältnismäßig geringe Anforderungen an körperliche Leistungsfähigkeit stellt, dagegen aber große Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit verlangt, sind weibliche Hilfskräfte geeignet. Da nun aber in diesen Betrieben meistens keine Zeit ist, die weibliche Hilfskräfte auf den verschiedenen Gebieten auszubilden, so sind für diese praktische Ausbildung Sonderkurse ins Leben gerufen worden, die diese Aufgabe auf sich nehmen. Namentlich an der Universität Jena sind von den Leitern des hygienischen und pharmakologischen Instituts seit einigen Jahren solche Kurse zur Ausbildung von Laboratoriumsgehilfinnen eingerichtet, die alljährlich wiederholt werden.

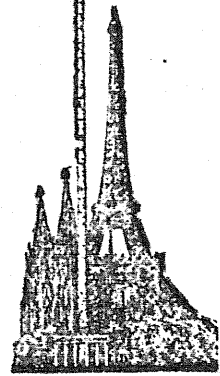
## Die Leipziger Kriegs-Messe.

Daß der Erfolg der Leipziger Messe auch im Kriegsjahr groß war, ist unbestritten. Wenn aber das neutrale Ausland durch eine geringere Zahl von Einkäufern wie in den Vorjahren vertreten war, so brauchte man nur von ihnen selber zu hören, in welcher Weise systematisch von unseren Feinden auf sie eingewirkt wurde, die Leipziger Messe nicht zu besuchen. Haben doch amerikanische Einkäufer erzählt, daß sie vor der Ausreise von englischen Agenten besucht wurden, die ihnen beizubringen versuchten, daß mit der Reise nach Deutschland für sie Lebensgefahr verbunden sei, da sie dort sicher keinen Zweck habe, da die deutsche Industrie infolge Arbeiter- und Rohstoffmangels überhaupt nicht mehr imstande wäre, zu produzieren, und daß sie auf der Leipziger Messe sicher nur die leeren Messehäuser vorfinden würden. Man kann sich vorstellen, wie angenehm überrascht diese Amerikaner waren, als sie, als langjährige Kenner der Leipziger Messe, den diesmaligen Aufträge erteilt und werden drüben denjenigen, die sich durch Einflüsterungen englischer Agenten vom Messebesuch zurückhalten ließen, ebenso wie die Käuferkreise der Vereinigten Staaten darüber aufklären, daß die deutsche Industrie durchaus nicht darniederliegt, daß sie vielmehr zum Teil wieder flott arbeitet, ja sogar noch Neuheiten herausbringt.

Was hier für die amerikanischen Einkäufer gesagt ist, das gilt auch in gleichem Maße für die Einkäufer aus dem europäischen Ausland. Es ist nicht zu leugnen, daß sehr nachteilige Wirkungen für den Messebesuch durch die planmäßig veröffentlichten Berichte über die Aushungerung Deutschlands erzielt wurden, konnte man doch von Einkäufern selbst aus Skandinavien, wie in allgemeinen die Berichte aus dem feindlichen Ausland mit großem Mißtrauen aufgenommen werden, vermeinen, daß sie sich vor ihrer Reise nach Deutschland mit Lebensmitteln, Brot usw. versehen hatten, um nicht der Gefahr des Hungertodes ausgesetzt zu sein. Doch waren auch aus den neutralen Ländern Europas viele Einkäufer erschienen, als man nach der Verheerungskampagne unserer Feinde erwarten konnte. Herren aus der Schweiz, Holland, aus den skandinavischen und den Balkanländern, Einkäufer aus Russisch-Polen, aus Italien, sowie aus Spanien versicherten, daß sie über diesen Messebesuch erstaus gewesen seien. Sie haben reichlich Gelegenheit gehabt, sich von der Widerstandskraft der deutschen Industrie und von dem wahren Sinne des Verbandszuges unserer Gegner zu überzeugen.

## Der Riesenerfolg der zweiten Kriegsanleihe.

Die Ziffer 9 Milliarden schallt heute zum Ruhme deutscher Kraft durch die ganze Welt. Es ist nicht leicht, sich von dieser Riesenziffer eine klare Vorstellung zu machen. Was es bedeutet, daß 9000 Millionen Mark dem Reiche durch eine Anleihe zugeflossen sind, läßt sich ermesen, wenn wir daran erinnern, daß bis zum Kriege das Deutsche Reich während der 44 Jahre seines Bestandes es insgesamt auf einen Schuldenbetrag von 5 Milliarden gebracht hat. Der kleine Julinsturm mit seinen 120 Millionen gehört gegenüber den immensierenden Zahlen, die die Opferwilligkeit des Volkes dem Reiche dargebracht hat, der Vergangenheit an. Eine greifbare Vorstellung der Schwere, die bei dem Anleiheerfolg mobil gemacht wird, vermittelt unsere Skizze. Die neun Milliarden würden, in 1000-Mark-Scheine aufeinandergelegt, eine Säule von ungefähr 850 Metern ergeben. Annähernd dreimal so hoch wie der Eiffelturm (300 Meter), mehr als fünfmal so hoch wie der Kölner Dom (160 Meter) wäre diese Säule. Entsprechend dieser Riesenhöhe wird das neue Wahrzeichen unserer finanziellen Stärke weithin sichtbar sein. Den Feinden zum Trost, dem Vaterland zum Ruhme!



## Goldsammlung.

Ueber 1/2 Million Mark Gold konnte die Goldsammlung der „Deister- und Weserzeitung“ in Hameln, die am 15. Dezember 1914 begann, bisher an die Reichsbank abführen. Zur Erreichung dieses schönen Gesamtergebnisses haben die Garnison und die Schulen der Stadt Hameln in hervorragendem Maße beigetragen. So wurden von den Reservendepots bisher für nahezu 160 000 Mark Goldmünzen an die genannte Sammelstelle abgeliefert. Die Schüler des Gymnasiums und der Oberrealschule sammelten über 70 000 Mark, während die Viktoria-Luisenschule (Oberlyzeum und Lyzeum) mit mehr als 23 000 Mark an dem Ergebnis beteiligt ist.

## Note Kreuz-Spende.

Ein Deutscher sendet aus Chungking (Westchina) über 1000 M. für das Rote Kreuz mit folgendem Begleitschreiben: „Obwohl dem aktiven Heere angehörend, war es mir nicht vergönnt, Deutschland oder wenigstens Singtau zu erreichen und am Kampfe für das Vaterland teilzunehmen. So muß ich mich begnügen, mein Scherlein zur Linderung der Not und des Glucks beizutragen...“ Die Eisenbahnbeamten und -arbeiter im Bezirk Bromberg überenden als zweite Rate an das Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz 5000 M. Ein österreichischer Verkehrsinspektor der Aufst.-Leipziger Eisenbahn:

„Ich verpflichte mich, aus Anlaß des Allerhöchsten Geburtstages Seiner Kaiserlichen Majestät Wilhelm, des großen Kaisers von Deutschland, den 3. verehere, alljährlich, solange ich lebe, dem Deutschen Roten Kreuz 5 Kr., sowie monatlich, solange der Krieg dauert, als Deutschland von Feinden bedroht ist, 5 Kr. pro Monat zu übermitteln.“

## Noch ein Mittel gegen die Läuseplage.

Herr Albert Nrim in Braunschweig schreibt unter Bezugnahme auf die kürzlich veröffentlichte Notiz: „Wir hatten 1870/71 in Frankreich auch unter dieser Plage gehörig zu leiden. Im November hatten wir alles versucht, sämtliche Kleidung, Wäsche frisch angefasst, alles Alte fortgeworfen; später haben wir die Kleidung in den Backöfen gesteckt; ein anderer riet, Moschus zu verwenden usw. Nichts half, bis einer auf den Einfall kam, es so zu machen, wie die Matten- und Mausefallen-Verkäufer, die Slowaken, nämlich eine Speckswarte zu nehmen und den ganzen Körper damit einzureiben. Daraufhin hatten alle Ruhe, die „Wieser“ bisßen nicht mehr, die aufgerissenen Stellen an Brust und Armen wurden heil, und die Hauptfrage war: wir hatten Ruhe!“

## Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funkprüche der Deutschen Soldat Zeitung.

Berlin, 27. März. Aus dem Großen Hauptquartier geht uns folgende Mitteilung zu: Ausländische Blätter haben in der letzten Zeit häufig unangenehme Nachrichten über den Gesundheitszustand unseres Heeres gebracht. Dieser ist durchaus zufriedenstellend. Unsere Soldaten haben die Anstrengungen des Winterfeldzuges vortrefflich überstanden. Eigentlich hatten sie nur in den Karpaten unter der Witterung zu leiden. Epidemische Krankheiten sind, außer ganz vereinzelt Fällen wie Flecktyphus und Cholera, im Osten nicht mehr zu verzeichnen. Zu diesem günstigen Ergebnis haben in erster Linie die rechtzeitig ergriffenen hygienischen Maßnahmen beigetragen, so die Schutzimpfungen gegen Pocken, Typhus und Cholera, die Verwendung saurem Wasserbereiter, die Anlage von Wannen- und Brausebädern hinter der Front, auf den Bahnhöfen und in Vädern, die Errichtung von Desinfektionsanstalten und Maßnahmen für Kleiderreinigung und Entlausung. Auch die weitverbreitete Annahme, daß Geschlechtskrankheiten in unserem Heere eine Ausdehnung gewonnen haben, die sie zu einer Volksgefahr machen, ist nicht zutreffend. Die Gesamtzahl der auf dem westlichen Kriegsschauplatz an Geschlechtskrankheiten leidenden Mannschaften bleibt etwa um die Hälfte derjenigen der in der Heimat befindlichen Mannschaften, die diese niemals verlassen haben, zurück. Eine weitere Einschränkung geschlechtlicher Krankheiten beim Heere bildet das unausgesetzte Bemühen aller verantwortlichen Männer. Neben entsprechenden Ueberwachungs- und Vorbeugungsmaßnahmen sind Bestimmungen getroffen, auf Grund deren Offiziere, Ärzte und Geistliche zusammenwirken. (Wolffbüro.)

Berlin, 26. März. Das genaue Ergebnis der Zeichnungen auf die zweite Kriegsanleihe beziffert sich auf neuntausendsechzig Millionen! Sie setzen sich zusammen aus 6616 Millionen Zeichnungen auf Anleihestücke, 1675 Millionen auf Anleihe mit Schuldbucheintragung, 775 Millionen auf Reichsschatanweisungen. Das Ergebnis wird sich noch durch Zeichnung der Truppen im Felde erhöhen.

Petersburg, 25. März. Auf dem lettischen literarisch-musikalischen Abend hielt das Dumamitglied M. M. Itschew einen Vortrag über „Die kulturelle Entwicklung Litauens“. Als Itschew in dem Vortrage die Frage berührte, was Litauen vom Kriege erhofft, und bemerkte, daß es hoffe, es werde nach dem Kriege keine unterdrückten Nationalitäten mehr geben, schloß der Polizeibeamte die Versammlung. Nach langen Verhandlungen mit dem Stadthauptmann konnte der musikalische Teil des Abends weitergehen, aber das Mejerat über die lettische Kunst durfte nicht verlesen werden.

Konstantinopel, 25. März. Generalfeldmarschall von der Goltz-Pascha ist nach Berlin abgereist, um dem Kaiser die vom Sultan verliehene und besonders angefertigt Kriegsmedaille zu überbringen.

Der Sultan hat dem Oberbefehlshaber des ägyptischen Expeditionskorps den Großkordon des Osmanen-Ordens verliehen.

# Handel und Volkswirtschaft.

## Die Vorteile der Neutralen

kommen deutlich zum Ausdruck bei dem Abschlusse, den die Dänische Landmannsbank in Kopenhagen für 1914 vorlegt. Sie bringt ihre Dividende wie seit 1906 mit 8 pCt. in Vorschlag, und sie lässt jetzt ihren Geschäftsbericht, und zwar erfreulicherweise zum ersten Male in deutscher Sprache erscheinen. Ausd. Gewinn- u. Verlustrechnung des Instituts, das mit 72 Mill. r. Aktienkapital arbeitet, wird ersichtlich, dass die vereinnahmten Zinsen von 4,8 auf 5,7 Mill. Kr., die Provisionen von 971,676 Kr. auf 1,200,751 Kr. und Zinsen und Agio auf ausländische Wechsel von 1,732,799 Kr. auf 1,584,410 Kr. gestiegen sind. Wesentlich geringere Einnahmen haben nur die Effekten; Gewinn und Zinsen hierauf ermässigt sich nämlich von 2,878,380 Kr. auf 2,314,720 Kr. Die Ausgaben erhöhten sich von 2,678,778 Kr. auf 2,907,113 Kr. Der verteilbare Ueberschuss hat sich von 6,955,072 Kr. auf 8,692 Kr. erhöht. Nach Ausschüttung der Dividende, Tantiemen und nach Rückstellungen sollen 2,119,784 Kr. (802,345) auf neue Rechnung vorgetragen werden. Im Geschäftsbericht wird bemerkt, dass es der Bank dank dem Vertrauen, das sie im Auslande genießt, möglich war, in weit grösserem Umfange als unter normalen Umständen Rembourskredite zu eröffnen, was ihrerundschaft von bedeutendem Nutzen war; auch auf anderen Gebieten war die Bankgewinnreich in der Bankguthaben mit 677,274 Mark (—), Beteiligungen mit 760,000 M. (wie im Vorjahre) stehen. Kreditoren haben 1,016,476 Mark (1,566,354) zu fordern.

## Verlängerung der Protestfristen für Belgien.

Brüssel, 25. März. (Draht.) Durch Verordnung des Generalgouverneurs in Belgien vom 1. März werden die Protestfristen und sonstige zur Wahrung des Regresses bestimmte Rechtshandlungen bis zum 30. April verlängert, Ebenso bleiben die bestehenden Bestimmungen über Zurückziehung von Bankguthaben bis zum 30. April in Kraft.

## Schwedische Kritik englischer Verdächtigungen.

Nach einer Londoner Meldung von „Stockholms Dagblad“ ereifern sich Bankkreise der City über die Entdeckung, dass unter dem Gold, das aus skandinavischen Ländern nach London gekommen ist, englische Sovereigns mit der Jahreszahl 1871 waren. Man „glaube“ hieraus den Schluss ziehen zu können, dass dieses Gold aus dem deutschen Kriegsschatz des Julisturms stammt, und man „vermute“, dass Deutschland skandinavische Waren mit Gold aus diesem Kriegsschatz bezahle. Dies soll wieder „beweisen“, dass Deutschland Goldeseven keineswegs so befriedigend seien, wie die Ausweise der Deutschen Reichsbank zeigen. Diese echt englische Verdächtigungsverfahren, die dummes Geschwätz sofort zu Beweisen stampelt, wird — so meldet unser Stockholmer Korrespondent drahtlich — in Stockholm nach Gebühr gekennzeichnet. Das genannte Blatt schreibt: „Die englische Theorie wirkt aus schwedischem Gesichtspunkt lächerlich, und sie beweist vor allem die Sucht zum Verdächtigen. Denn da die skandinavischen Zentralmächte einen Teil ihrer Goldbestände gerade in ausländischen Goldmünzen angelegt haben, darunter natürlich auch in Sovereigns, und wahrscheinlich von noch älteren Jahrgängen als 1872, liegt es wirklich näher, anzunehmen, dass diese Sovereigns von 1872 von einer vielleicht sehr langen Aufbewahrung eines der skandinavischen Länder herühren.“

## Frankreichs Handelskrieg.

Im Januar und Februar betrug Frankreichs Einfuhr 854,530,000 Fr. gegen 1,512,012,000 Fr. in der gleichen Zeit 1914, die Ausfuhr 384,837,060 Fr. gegen 991,770,000 Fr. Der Ausfall des gesamten Aussenhandels betrug demnach gegenüber dem Vorjahre 2,264,442,000 Fr.

Prozentweise gerechnet, fiel der Ausfall, der im Dezember 1914 für die Einfuhr 53 pCt und für die Ausfuhr 65 pCt. betrug, im Januar und Februar 1915 auf 43 beziehungsweise auf 61 pCt., er ist aber immer noch erschreckend gross und zeigt deutlich genug, wie es in Wirklichkeit um die Wiederaufnahme der Geschäfte in Frankreich steht. Das französische Amtsblatt veröffentlicht gerade jetzt ein Dekret, durch das der Fälligkeitstermin für die Zahlung gewisser Arten von Mietszinsen um drei Monate, bis zum 30. Juni, verlängert wird. Das spricht gewiss nicht für die Wiederkehr normaler Verhältnisse. Neuerdings hat die Kammer einen Gesetzentwurf angenommen, durch den während der ganzen Kriegsdauer den Deutschen, Österreichern und Ungarn die Ausnutzung ihrer in Frankreich erworbenen Patente untersagt wird. Der Entwurf sieht den Fall vor, dass Franzosen und deren Verbündeten sowie Neutrale solche Patente mit Ermächtigung Frankreichs nützlich sind.

## Kriegssteuer der Transvaal-Goldgruben.

Die südafrikanische Regierung hat jetzt, einer aus London zugehenden eigenen Drahtmeldung zufolge, endgültig beschlossen, dass als Kriegssteuer die Goldminengesellschaften 500,000 Lstr. zu zahlen haben.

## Rohstoffmangel in Italien.

Die Baumwollspinnerei Cantoni u. Co. in Legnano, Castelazzo Bellano kündigt an, dass ihre Fabriken mangels Rohbaumwolle geschlossen werden müssen. Der Verband schweizerischer Papier- und Papierstofffabriken nimmt eine starke Preissteigerung für Papiere vor. Er begründet sie mit der Schwierigkeit der Beschaffung sämtlicher für die Papierfabrikation benötigter Rohstoffe und Materialien.

## Die Bilanzkünste der Russischen Staatsbank.

Die Höchstgrenze für den Notenumlauf der Russischen Staatsbank ist, nach einer Drahtmeldung, vom Finanzminister um eine weitere Milliarde Rubel erhöht worden. Erst vor kurzem hat die Bank, wie erinnerlich, das Schema ihrer Ausweise geändert, um einen Einblick in ihre innere Lage zu erschweren. Trotzdem sieht sie sich jetzt zu einer weiteren Erhöhung der Notenumlaufgrenze genötigt, nachdem diese bereits im Dezember auf 2925 Millionen Rubel hinaufgesetzt und seitdem bereits um etwa 175 Millionen Rubel überschritten worden war.

## Unzufriedenheit mit den neuen Mindestkursen.

London, 23. März. An der Liste der neuen englischen Mindestkurse wird in weiten Kreisen Kritik geübt. Man vermisst bei der Festsetzung der neuen Mindestkurse einen leitenden Gedanken. Insgesamt wurden von 354 Mindestpreisen 754 reduziert, und zwar um 1/2 bis 9 pCt. Bei den heimischen Bahnbillets und fremden Staatsanleihen ist die Mindestgrenze um den Betrag der Zinsen herabgesetzt.

## Das Fiasko der englischen Farbwerkegründung.

Die Ankündigung der Direktoren der britischen Farbwerke (British Dyes Limited), dass die Aufnahme ihres Projektes enttäuscht hat und zur Aufgabe des Planes führen könne, wird — so schreibt „Manchester Guardian“ — mehr Bedauern als Ueberraschung hervorrufen. Von der Gesamtsumme von einer Million Lstr. wurden tatsächlich nur 448,000 Lstr. gezeichnet. Die Barzahlungen betragen nur 122,000 Lstr., da die Zahlungen ratenweise gemacht werden. Der Betrag genügt nicht, um den von der Regierung bereits bewilligten Vorschuss zurückzuzahlen. Ein Teil der Zeichnungen geschah nur bedingungsweise. Da offiziell erklärt wird, dass der Plan in Gefahr schwebt, zu scheitern, scheint es, dass die Regierung davon zurücktreten wird, wenn die Interessenten nicht das ganze Kapital aufbringen.

## Ein weiterer Rückgang der englischen Textilmaschinenausfuhr hat im

Monat Februar stattgefunden. Während im Februar 1914 der Wert der ausgeführten Maschinen 663,409 Pfd. Sterling betrug, ist er im Februar dieses Jahres auf 200,211 Pfd. Sterling zurückgegangen.

## Ein neuer englischer Gewaltstreich.

Da alle sich für britisch ausgehenden Handelsgesellschaften in China bei den britischen Konsulaten eingetragene werden mussten, sind nach einer Londoner Meldung, 29 deutsche und österreichische Firmen in Hongkong, unter ihnen die Filialen der Hamburg—Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyd, zwangsweise von den britischen Liquidatoren aufgelöst worden.

## Wieder eine neue Geldbeschaffung Englands.

Das englische Schatzamt legt am 30. März d. J. wiederum 15 Lstr. Schatzwechsel mit sechsmonatiger Laufzeit zur Zeichnung auf. Wie erinnerlich, sind erst am 10. d. M. 50 Millionen Lstr. 3proz. Schatznoten, rückzahlbar am 1. März 1920, und kurz vorher 15 Millionen Lstr. Schatzwechsel begeben worden. Obwohl die Einzahlungen auf die Krieganleihe noch keineswegs voll geleistet sind, hat das Schatzamt somit innerhalb eines Monats 80 Millionen Lstr. gleich 1600 Millionen Mark neue Mittel beschaffen müssen, ohne dass damit die in den ersten Kriegsmonaten ausgegebenen Schatzwechsel völlig eingelöst wären.

## Russische Farbenpläne.

Wie in England, so versucht man auch in Russland eine inländische Farbenfabrikation zur Versorgung des Bedarfs zu schaffen. Das Projekt ist nicht ganz neu, denn die nachgesuchte Konzession ist bereits seit Mitte Januar erteilt. Jetzt hat das zu diesem Zweck gebildete Syndikat die für erforderlich erachtenden 6 Mill. Rbl. zusammengebracht für die Gründung einer russischen Fabrik zur Herstellung von Farben und chemischen Produkten aus heimischen Rohmaterial. Es sollen besondere Versuchsstätten unter der Leitung von geeigneten Professoren und Gehilfen gebildet werden, um mit den Rohmaterialien Versuche anzustellen.

## Das neue russische Patentgesetz.

Das die Angehörigen der mit Russland kriegführenden Staaten von den gewerblichen Schutzrechten ausschliesst, bestimmt, wie der deutsch-russische Verein e. V. mitteilt, u. a. folgendes:

Patente auf industrielle Erfindungen oder Vervollkommnungen werden den Untertanen der mit Russland kriegführenden Staaten nicht erteilt, ebenso wenig neue Anmeldungen von solchen Personen entgegengenommen. Das Verfahren in bereits eingegangenen Anmeldungen wird eingestellt.

Patente, die Untertanen der mit Russland kriegführenden Staaten gehören und für die Landesverteidigung von Bedeutung sind, werden Eigentum des Staates ohne Entgelt.

Das vor dem 1. Januar 1915 durch Personen, die nicht Untertanen der mit Russland kriegführenden Staaten sind, von solchen Untertanen erworbene Gebrauchsrecht auf Erfindungen und Vervollkommnungen behält seine Gültigkeit während der festgesetzten Frist und im festgesetztem Umfange.

Personen, die wünschen, die Gültigkeit der ihnen gehörenden Gebrauchsrechte zu sichern, haben innerhalb eines Monats der Abteilung für Industrie dies anzumelden unter Vorlegung schriftlicher Beweise für den Erwerb der genannten Rechte. Die Abteilung stellt ein Verzeichnis der von ihr anerkannten Gebrauchsrechte und der diesen entsprechenden Patente zusammen und veröffentlicht es. Die Eintragung eines Gebrauchsrechts in das Verzeichnis beraubt nicht die interessierten Personen des Rechtes, innerhalb von zwei Jahren, vom Tage der Veröffentlichung des Verzeichnisses gerechnet, das Eigentum auf das Gebrauchsrecht gerichtlich anzufechten.

Unter dem Ausdruck „Untertanen der mit Russland kriegführenden Staaten“ sind nach dieser Verordnung auch Gesellschaften zu verstehen, die in einem mit Russland kriegführenden Staate gegründet sind, wenn sie auch zum Betrieb in Russland zugelassen sind.

Weitere Erhöhungen der russischen Naphthapreise. Die Steigerung der Naphthapreise in Baku macht, wie uns geschrieben wird, Fortschritte. Nachdem am 13. März der Preis auf 40 1/2 Kop pro Pud (also für 16,375 kg) gestiegen war und Umsätze von 600,000 Pud schweren Naphtha à 38 Kop und 300,000 Pud leichter Naphtha à 39 bis 40 Kopaken stattgefunden hatten, schnellten die Preise am

18. März von neuem in die Höhe. Die Transkaukasische Eisenbahn kauft 65,000 Pud zu 43 3/4, und daraufhin schloss die Naphthabörse zu 46 3/4 Kop, einen Preis, wie er seit dem Streikjahr 1913 nicht mehr notiert worden war — Die Naphtha-industrie in Baku und Ssurachani im Monat Februar 1915 betrug 32,5 Mill. Pud. (gegen 36,2 Mill. Pud im gleichen Monat 1914). Seit Anfang dieses Jahres wurden in den genannten Bezirken 69,2 Mill. Pud gewonnen (73,5 Mill. Pud).

Die Kohlennot in Petersburg hat sich russischen Blättern zufolge derartig verschärft, dass das Stadthaupt Graf J. Tolstoi durch das Ministerium des Innern bei der Regierung dringend um Abhilfe vorstellig geworden ist. In einer Dumasitzung der Stadt wurde dargelegt, dass für die städtische Betriebe nur noch 250,000 Pud Kohle auf Lager wären, wohingegen 30,000 Pud täglich gebraucht werden. Da nach Aeusserungen der Heizungskommission auf eine Beseitigung des Mangels nicht zu rechnen sei, wurde die Stadtverwaltung beauftragt sofort 2,240,000 Pud Naphtha anzukaufen.

## Amerika gegen Europa.

New-York, 24. März. Die Bestrebungen der amerikanischen Bankwelt, ihren Einfluss auf dem Weltmarkt zu erweitern, treten immer deutlicher zutage. Die leitenden Finanzkreise beabsichtigen eine grosszügige Expansionspolitik und planen, wie bereits gemeldet, die Errichtung von Filialen in den europäischen Hauptorten, werden aber die Verwirklichung ihrer Pläne bis nach Friedensschluss vertagen. Dagegen sucht man im lateinischen Amerika den europäischen Einfluss schon jetzt zu unterbinden und die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Union und Südamerika umfangreicher und fester zu gestalten. Die Errichtung von Niederlassungen der Nationale City Bank in Buenos Aires, Rio de Janeiro, Santiago de Cuba und Porto Rico ist ein Symptom für die Zukunftspläne, die jetzt in Wall Street reifen.

Ueber die Geschäftslage im Chemnitzer Industriebezirk im Jahre 1914 enthält der Geschäftsbericht des Chemnitzer Bankvereins folgende Mitteilungen:

In den unserem Arbeitsbezirk vorherrschenden Industrien war die Entwicklung verschiedenartig. Während die Strumpfabrikation gute Beschäftigung aufwies, auch die Handschuhfabrikation ziemlich gut zu tun hatte und die damit im Zusammenhang stehenden Maschinenfabriken, Spinnereien, Färbereien usw. befriedigend beschäftigt waren, litten die vogtländischen und erzgebirgischen Strickereibetriebe sowie die Spielwarenindustrie unter Mangel an lohnenden Aufträgen. Die Kleiderstoff- und Tüllfabriken waren mässig beschäftigt.

## Die Getreideerzeugung der Welt.

Nach den Veröffentlichungen des Internationalen Landwirtschaftlichen Instituts hat die Weltgewinnung an Weizen im Jahre 1914-15 1004 Millionen Zentner betragen, das sind 91,9 Prozent der Gewinnung des vergangenen Jahres, 100,7 Prozent der Durchschnittsgewinnung der letzten 5 Jahre und 107,5 Prozent der Durchschnittsgewinnung der 10 letzten Jahre; die Gewinnung an Roggen 442 Millionen Zentner, das sind 93,2 Prozent der Gewinnung des Vorjahres, 99,6 Prozent bzw. 105,5 Prozent der Durchschnittsgewinnung der genannten Zeitabschnitte; Gerste 305 Millionen Zentner (87,0, 95,0, 102,6 Prozent; Hafer 6,5 Millionen Zentner (90,1, 97,3, 106,2 Proz.); Mais 937 Millionen Zentner (107,2, 103,4, 106,6 Prozent).

In den Ländern, die dem Institut ihre statistischen Daten liefern, ist die Weizengewinnung im Jahre 1914-15 um 36 Millionen Zentner über den Durchschnittsverbrauch der letzten fünf Jahre gestiegen, die Roggengewinnung um 2 Mill. Zentner, die Maisgewinnung um 41 Millionen. Dagegen ist die Gewinnung an Gerste um 19 Millionen Zentner, die an Hafer um 17 Millionen Zentner gegen den Durchschnittsverbrauch der letzten fünf Jahre zurückgeblieben.

Zur Geschäftslage in Lodz. Im Verlaufe der letzten zwei Wochen trafen aus verschiedenen Städten der Provinz, wie Kutno, Lowicz, Wloclawek etc., eine Anzahl Kauflaute hier ein, die Manufaktur- und Galanteriewaren einkauften. Die Einkäufe waren jedoch nicht bedeutend, da die Preise für die Waren sehr hoch sind und keine Auswahl vorhanden ist. Die Kauflaute mussten sich grösstenteils mit fehlerhaften Waren alten Musters begnügen, die sie baar bezahlen mussten. Dies bezieht sich auf Wollwaren geringerer Qualität. Nach Wollwaren besserer Güte, wie Kammgarn, Cheviot, Tuche usw. herrschte nur eine geringe Nachfrage. Unter den Kauflauten befanden sich auch mehrere Grossisten, die reichlich Baumwollwaren kauften. Von diesen Waren befanden sich in Lodz noch grössere Vorräte und eine reichliche Auswahl.

**Theodor Wagner,**  
Lodz, Petrikauer Str. 213, Tel. 5-91,  
empfiehlt:  
gerösteten Kaffee, Rosinen Cacao  
rohen Kaffee, Rosinen Eukatanin  
Eichorien, Pflanzen getrocknete  
Kakao, Nizza-Del  
1132 Mandeln, Wrenn-Del  
Elektrische Kaffee-Rösterei. — Zucker- und Kolonial-  
Waren. — Engros- und Detail-Verkauf.

**Feuchtwanger & Co., Nürnberg**  
fabrizieren als Spezialität Feldartikel  
wie Luftenfeuerzeuge, Feldstecher, Taschenspiegel, Nähgarnituren  
und andere im Felde unentbehrliche Artikel.  
Durch Feldpost franco  
**Spirituosen**  
— und Südweine  
1, 1 = 65 Pf., 1, 1 = M. 1,20, 3 Flaschen =  
2 Stück M. 4,75, gegen Voreinbarung des Betrages.  
1055 S. Rosenfeld, Marktbreit (Bay.)

**Beretreter gesucht.**  
Beltinge- u. Herrenwäschen abt. 1  
Ergeb. (Ergeb. Strag., Oberb., Pyjama)  
nicht für den dortigen Platz und  
Umgebung einen tüchtigen Vertreter.  
Schäp. Oberb. Ind. Ane (Ergeb.)  
Suche deutschsprechendes  
**Dienst-Mädchen**  
zum sofortigen Antritt.  
Zu erfragen b. Frau A. König,  
Petrikauer Straße Nr. 121, von  
11-2 Uhr. 1191

**Karl Keilich's**  
**Tafel-Senf**  
ist vorzüglich.  
Detail-Verkauf bei der Fabrik Glinwastr. Nr. 52.



Tiefbetrübt bringen wir allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, Sonnabend, den 27. ds. Mts., 1/3 Uhr, unser einziges innigstgeliebtes Söhnchen

# Erich Waldemar

im Alter von 8 Jahren nach längerem schweren Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Die Bestattung unseres lieben Kindes findet Montag, den 29. ds. Mts., nachmittags 1/3 Uhr, vom Trauerhause, Widzewskaftraße Nr. 160, aus auf dem alten evangelischen Friedhofe statt.

Die tiefbetrübten Eltern:

**Julius Grams und Frau Ida geb. Gross.**

1198

**Lokomotiv  
Kranne  
für  
Normal-  
Spur**

**Sofort  
ab  
Lager**

**Waldmann & Co.**

Sch suche eine routinierte Lehrerin oder Lehrer mit guter Methode zur gründlichen Erlernung der deutschen Sprache. Offert. unter „Kaufmann“ an die Expedition der „Deutschen Lodzer Zeitung“.

Accoucherin - Masseuse, diplomiert v. d. Kaiserlichen Akademie in Petersburg, 26-jährige Praxis, nimmt an: Massage, Brustentwässerung, Diätetik, etc. Preis: 10, von 2 bis 5 Uhr.

## Eine Kith

ist vom rechtmäßigen Eigentümer bei der Witz in Jagodnica Zlotna abgehoben.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

**Für den Osterfest!**

# Gustav Keilich's

(Konserven) Tafel-Essig Nr. 1

(Ocet Stawowy) unentbehrlich. Fabrik: Lodz, Drlastraje Nr. 25, Telephon 9-95. Detailverkauf: Widzewskaftraße Nr. 143.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

## Direkte Lieferung

an die im Felde liegenden Truppenteile

### nur garantiert naturreine Weine.

Mosel, Saar, Ruwer, Rhein, und Pfalzweine von Ml. 1,- an, Rotweine von Ml. 0,85 an. Cognac, Rum und Arrak. 1067

Triesterischer Winer-Verein Akt.-Ges. - Vereinigung von Winergerossenschaften und Winerzern. Trier a. d. Mosel. Berlin N. W. 7, Dorotheenstr. 31. Auch telegraph. u. briefliche Aufträge werden prompt erledigt.

Feinster Breslauer Brauntwein und Liköre, Rum, Arac, Cognac, empfiehlt

## Carl Schirdewan.

Brauntweimbrennerei und Likör-Fabrik, Breslau VIII, Kloster-Straße Nr. 102/4. Gegründet anno 1762. - - - - - Telephon 493.

## Ansichts-Karten!

Deutsche Kriegskarten und Oster-Karten empfiehlt in großer Auswahl die Postkarten-Groß-Niederlage L. Bornstein, Lodz, Petrikauer Straße Nr. 41, 1. Stock.

## Halberstädter Würstchen

erstklassiges Fabrikat. 10000 Dosen zu 36 Paar à 100 g - Preis M. 8.50 die Dose. Telegraphische Anfragen an 2093

Geck & Trapp, Frankfurt a./M., Günthersburg Allee.

## Pädagogium Barjnghausen

bei Hannover, schaffl. Realschule mit Gymnasialkursen mit Internat, bereitet zurückgebliebene Schüler bis zum „Einjährigen“ aus und führt vor. Näheres durch Prospekt und den Direktor K. THUR.

Neuware - Breslauer Gasgroßhändler hat bei uns a. zugeben

## Otto Helling, Breslau I.

## Qualitäts-Roststäbe

von überlegener Lebensdauer, mit Garbad, insbesondere Wanders und Kleinsten für alle Heil- und Hygiene-Anlagen geeignet. Fabrik: u. Industrie-Ges., 251a.

Möbel

sehr wenig gebraucht, billig zu verkaufen: eichene Bettstellen mit Matratzen, Schrank, Ottomane, Truhen, Kredenz, Tisch, Stühle, Toilette, Glaschrank, Wäschschrank, Waschtisch, Uhr, Gramophon, Landschaften, Nähmaschine. Nikolajewskaftraße Nr. 40, Wohnung 2. 1192

## Zu kaufen gesucht

kleine Holz- und Marmortische, Stühle und Volkstische. Offert. Petrikauer Straße Nr. 32, Par. 2082

## Vermisst

Helmut Frisch, Kriegsfreiwilliger, 16. Ulan., zuerst einer gemischten Eskadron 13. Ulanen. Zuletzt gesehen vor Rot-Kreuz-Feld-Lazarett in Bezezin, Btl. Lodz, am 24. oder 25. Nov. - Belohnung demjenigen, der seinen Verbleib ermittelt. Briefkasten an J. Frick: 21, Wiesbaden, Capellenstr. Nr. 60.

## Gewinne

der Kgl. Sächsisch. Landeslotterie

1. Preis	800 000 Mk.
2. Preis	300 000 "
3. Preis	500 000 "
4. Preis	200 000 "
5. Preis	150 000 "
6. Preis	100 000 " usw.

Ziehung der Haupt- und Nebenklasse vom 7. - 29. April 1915.

Los: 1/2 - 1/5 - 1/10 - 1/20 - 1/40 - 1/80 - 1/160 - 1/320 - 1/640 - 1/1280 - 1/2560 - 1/5120 - 1/10240 - 1/20480 - 1/40960 - 1/81920 - 1/163840 - 1/327680 - 1/655360 - 1/1310720 - 1/2621440 - 1/5242880 - 1/10485760 - 1/20971520 - 1/41943040 - 1/83886080 - 1/167772160 - 1/335544320 - 1/671088640 - 1/1342177280 - 1/2684354560 - 1/5368709120 - 1/10737418240 - 1/21474836480 - 1/42949672960 - 1/85899345920 - 1/171798691840 - 1/343597383680 - 1/687194767360 - 1/1374389534720 - 1/2748779069440 - 1/5497558138880 - 1/10995116277760 - 1/21990232555520 - 1/43980465111040 - 1/87960930222080 - 1/175921860444160 - 1/351843720888320 - 1/703687441776640 - 1/1407374883553280 - 1/2814749767106560 - 1/5629499534213120 - 1/11258999068426240 - 1/22517998136852480 - 1/45035996273704960 - 1/90071992547409920 - 1/180143985094819840 - 1/360287970189639680 - 1/720575940379279360 - 1/1441151880758558720 - 1/2882303761517117440 - 1/5764607523034234880 - 1/11529215046068469760 - 1/23058430092136939520 - 1/46116860184273879040 - 1/92233720368547758080 - 1/184467440737095516160 - 1/368934881474191032320 - 1/737869762948382064640 - 1/1475739525896764129280 - 1/2951479051793528258560 - 1/5902958103587056517120 - 1/11805916207174113034240 - 1/23611832414348226068480 - 1/47223664828696452136960 - 1/94447329657392904273920 - 1/188894659314785808547840 - 1/377789318629571617095680 - 1/755578637259143234191360 - 1/1511157274518286468382720 - 1/3022314549036572936765440 - 1/6044629098073145873530880 - 1/12089258196146291747061760 - 1/24178516392292583494123520 - 1/48357032784585166988247040 - 1/96714065569170333976494080 - 1/193428131138340667952988160 - 1/386856262276681335905976320 - 1/773712524553362671811952640 - 1/1547425049106725343623905280 - 1/3094850098213450687247810560 - 1/6189700196426901374495621120 - 1/12379400392853802748992442240 - 1/24758800785707605497984884480 - 1/49517601571415210995969768960 - 1/99035203142830421991939537920 - 1/198070406285660843983879075840 - 1/396140812571321687967758151680 - 1/792281625142643375935516303360 - 1/1584563250285286751871032606720 - 1/3169126500570573503742065213440 - 1/6338253001141147007484130426880 - 1/12676506002282294014968260853760 - 1/25353012004564588029936521707520 - 1/50706024009129176059873043415040 - 1/101412048018258352119746086830080 - 1/202824096036516704239492173660160 - 1/405648192073033408478984347320320 - 1/811296384146066816957968694640640 - 1/1622592768322133633915937389281280 - 1/3245185536644267267831874778562560 - 1/6490371073288534535663749557125120 - 1/1298074214657709107132649915450240 - 1/2596148429315418214265299830900480 - 1/5192296858630836428530599661800960 - 1/1038459371726167285706119932401920 - 1/2076918743452334571412239864803840 - 1/4153837486904669142824479729607680 - 1/8307674973809338285648959459215360 - 1/16615349947618676571297918918430720 - 1/33230699895237353142595837836861440 - 1/66461399790474706285191675673722880 - 1/13292279958094941257038335137445760 - 1/26584559916189882514076670274891520 - 1/5316911983237976502815334054978240 - 1/1063382396647595300563066810995680 - 1/2126764793295190601126133621991360 - 1/4253529586590381202252267243982720 - 1/8507059173180762404504534487965440 - 1/17014118346361524809009068975930880 - 1/34028236692723049618018137951861760 - 1/68056473385446099236036275903723520 - 1/136112946770892198472072551807447040 - 1/272225893541784396944145103614894080 - 1/544451787083568793888290207229789120 - 1/1088903574167137587776580414459578240 - 1/2177807148334275175553160828919156480 - 1/435561429666855035110632165783831292960 - 1/871122859333710070221264331567662585920 - 1/1742245718667420140442528623135325171840 - 1/3484491437334840280885057246270650343680 - 1/6968982874669680561770114492541300687360 - 1/1393796574933936112354022984582601374720 - 1/2787593149867872224708045969165202749440 - 1/5575186299735744449416091938330405498880 - 1/1115037259947148889883218387666010997760 - 1/2230074519894297779766436775332021995520 - 1/4460149039788595559532873550664043991040 - 1/8920298079577191119065747101328087982080 - 1/1784059615915438223813149420265775964160 - 1/3568119231830876447626298840531551928320 - 1/7136238463661752895252597681063103856640 - 1/1427247692732350579050519536212607717120 - 1/2854495385464701158100103972425203442240 - 1/5708990770929402316200207944850406884480 - 1/11417981541858804632400414889700813688960 - 1/22835963083717609264800829779401637377920 - 1/45671926167435218529601659558803274755840 - 1/91343852334870437059203319117606549511680 - 1/182687704669740874118406638235213099023360 - 1/36537540933948174823681327470426198186720 - 1/73075081867896349647362654940852396373440 - 1/14615016373579269929472530988170479274880 - 1/29230032747158539858945061976340958549760 - 1/58460065494317079717890123952681909099520 - 1/116920130988634159435780247905363818199040 - 1/233840261977268318871564495810727636398080 - 1/467680523954536637743128991621454627376160 - 1/935361047909073275486257983242909254753280 - 1/1870722095818146550972515764485818509106560 - 1/374144419163629310194503152897163702181120 - 1/748288838327258620389006305794327404322240 - 1/1496577676554517240778012615786548808444480 - 1/2993155353109034481556025231573097768888960 - 1/5986310706218068963112050463146195573777920 - 1/11972621412436137322224100926293911475555840 - 1/23945242824872274644448201852587822351111680 - 1/47890485649744549288896403705175647022223360 - 1/9578097129948909857779280741035128444446720 - 1/191561942598978197155585614820705688889440 - 1/383123885197956394311171229641411377778880 - 1/766247770395912788622342579282822755557760 - 1/15324955407918255772446851585656551111153280 - 1/30649910815836511544893703171313102222266560 - 1/6129982163167302308978406354262620444453120 - 1/12259964326334604617956812708525240888866240 - 1/2451992865266920923591362541705049777732480 - 1/4903985730533841847182725083410099555464960 - 1/98079714610676836943654501668201991108919040 - 1/196159429221353673887309033376403982217778080 - 1/392318858442707347774618066752807964435556160 - 1/784637716885414695549236133505615888911112320 - 1/15692754337708293910994722670112377774424640 - 1/31385508675416587821989445340224755488488960 - 1/62771017350833175643978890680449510977777920 - 1/12554203470166635127957778136089021955555440 - 1/25108406940333270255915556272178043911110880 - 1/50216813880666540511831112544356087822221760 - 1/10043362776133308102366225088671365464443520 - 1/20086725552266616204732450177343309088888640 - 1/40173451104533232409464900354686618177777280 - 1/8034690220906646481893288070937323635555440 - 1/16069380441813292963786576141754647271110880 - 1/32138760883626585927573152283509294442221760 - 1/64277521767253171855146304567018588884443520 - 1/128555043534506343710292611334037177778880 - 1/257110087069012687420585222668073555557760 - 1/5142201741380253748411704453361471111153280 - 1/10284403482760507496823408906722822222106560 - 1/2056880696552101499364681781344564444213120 - 1/411376139310420299872936356268912888886240 - 1/822752278620840599745872712537837777724480 - 1/164550455724168119949174542507567555548960 - 1/3291009114483362398983490850151351111089120 - 1/6582018228966724797966981700302702222178240 - 1/1316403645793344959593396340060540444356480 - 1/2632807291586689919186792680121080888892960 - 1/5265614583173379838373585360242161777785920 - 1/10531229163546757676747170720444323555571840 - 1/21062458327093515353494341440888647111142720 - 1/42124916654187030706988682881777314222285440 - 1/8424983330837406141397736576354628444470880 - 1/16849966661674812282795473152709256888813760 - 1/33699933323349624565590946305418537777727360 - 1/67399866646699249131181892610837075555445120 - 1/13479973329339849262373785221767415111089120 - 1/2695994665867969852474757044354222221778240 - 1/5391989331735939704949514088708444443556480 - 1/107839786634718794098990281751688888911117120 - 1/21567957326943758819798056350337777742240 - 1/431359146538875176395961127006755555844480 - 1/8627182930777503527919222540135111116888960 - 1/172543658615550070558384450802622222337760 - 1/345087317231100141116678901605244444675520 - 1/6901746344622002822333778032104888881351040 - 1/1380349268924400564466755606420977777270080 - 1/27606985378488011289335112128401955555440160 - 1/5521397075697602257867022425680391111089120 - 1/110427941513952045157340448513767822221778240 - 1/22085588302790409031468097022753544443556480 - 1/4417117660558081806293619404550708888911117120 - 1/8834235321116163612587238809101417777742240 - 1/1766847064223232722517467761820283555544480 - 1/35336941284464654450349355236405671111089120 - 1/706738825689293089006987104728113422221778240 - 1/141347765137858617801397419145626844443556480 - 1/2826955302757172356027948382912528888911117120 - 1/56539106055143447120558967658250567777742240 - 1/11307821211028689424117915531650113555544480 - 1/226156424220573788482358310633002671111089120 - 1/452312848441147576964716621260053422221778240 - 1/904625696882295153929433242520106844443556480 - 1/18092513937645903078588664850402136888911117120 - 1/3618502787529180615717732970080427777742240 - 1/72370055750583612314354658401614555544480 - 1/1447401115011672246287091688032291111089120 - 1/28948022300233444925741833760645822221778240 - 1/57896044600466889851486675221291044443556480 - 1/1157920892009337797029733504258208888911117120 - 1/2315841784018675594059467008516417777742240 - 1/46316835680373511881119340170327555544480 - 1/926336713607470237622386803406551111089120 - 1/18526734272149404752447736068111111089120 - 1/37053468544298809504895472136222221778240 - 1/7410693708859761900979094427244443556480 - 1/1482138741771952380195818885448888911117120 - 1/2964277483543904760391637700897777742240 - 1/592855496708780952078327540179555544480 - 1/11857109934175619041566551003591111089120 - 1/23714219868351238083133100071822221778240 - 1/47428439736702476166266200143644443556480 - 1/9485687947340495233253240028728888911117120 - 1/1897137589468099046650648057457777742240 - 1/37942751789361980933012961149555544480 - 1/758855035787239618660259222991111089120 - 1/15177100715744792333205184579822221778240 - 1



## Frauenlift.

Skizze von Margarete Dippa (Charlottenburg).

Voll fiel das helle Licht der elektrischen Hängelampe auf den Schreibtisch. Sorgsam durch den mattfarbigen Stoffschirm abgeblendet, konzentrierte sie ihre ganze Kraft auf die dickleibigen Aktenhefte, während die Ecken des ziemlich großen, spärlich möblierten Zimmers im Schatten blieben. Totenstill war es. Man hörte nur das leise eilige Hin- und Hergleiten der Feder auf dem Papier und hin und wieder das hastige Umblättern der Aktenbogen.

Es klopfte. Verstört blickte der Anwalt von seiner Arbeit auf. Seine verjüngten Augen schienen an der schwächlichen Jünglingsgestalt vorüber zu sehen in weite Fernen. Sein Gesicht weifte noch bei den kunstvoll geformten Sahgebilden, die er soeben niedergeschrieben hatte.

„Was gibt es?“

Seine Stimme klang leise und sympathisch, und mit jäher Bewegung strich er das volle blonde Haar aus der Stirn.

„Eine Dame wünscht den Herrn Rechtsanwalt zu sprechen. — Sie ließ sich nicht abweisen“, fügte der Sprecher schnell hinzu, als er den Schatten des Unmuts sah, den das blasse Gesicht des vielbeschäftigten Anwalts überflog.

„Haben Sie ihr nicht gesagt, daß ich am Sonntagabend keine Sprechstunde abhalte? Wie ist der Name der Dame? Um was handelt es sich?“

„Sie wollte keinen Namen nennen. Sie sagte nur, es handelte sich um einen dringenden Fall.“

Wieder klopfte es, und ehe der Anwalt noch ein Zeichen geben konnte, erschien im halben Licht der geöffneten Tür eine schlanke, mittelgroße Gestalt, die von schwarzen Crepe-schleiern vollkommen eingehüllt war.

„Verzeihen Sie die Störung“, hat die Fremde mit leiser Stimme und trat zögernd näher.

Der Anwalt erhob sich. Seine scharfen klugen Augen umfaßten rasch die Gestalt der Fremden und suchten, den Schleier zu durchdringen. Hastig suchte er in seiner Erinnerung — wer konnte die Dame sein? Wer?

Er kannte sie nicht. Zweifellos eine Fremde.

„Womit kann ich dienen — gnädige Frau?“ fragte er kurz und geschäftsmäßig, den Stuhl neben seinem Schreibtisch zurecht rückend, auf dem seine Klienten zu sitzen pflegten. Es war kein gewöhnlicher Stuhl. Er ächzte und stöhnte oft so eigenartig, wenn ein neuer Besucher ihn mit geframpften Fingern erfaßte und voll dumpfer Befangenheit hin und her schob. Dem Anwalt schien es zuweilen, als horchte er mit verstehenden Ohren in die Untiefen der Menschenseele hinab und leuchtete unter der erdrückenden Last menschlichen Leides.

Langsam nahm die Fremde Platz, ohne den Schleier zu heben. „Es ist eine eigentümliche Bitte, Herr Doktor, die mich zu Ihnen führt — aber sie ist leicht zu erfüllen“. Sie nestelte an ihrem Handtäschchen und zog ein längliches flaches Paket heraus, sorgsam verpackt und versiegelt. „Wollen Sie die Güte haben, dieses Päckchen hier in Ihrem Geldschrank“ — eine Bewegung der schwarzbehandelten Rechten deutete nach dem massiven eisernen Schrank in der Ecke des Zimmers — „für mich aufzubewahren? Nur kurze

Zeit, dann mache ich mein Eigentumsrecht wieder geltend“.

„Gnädige Frau . . .! Ich kenne Sie nicht, . . . ich weiß nicht, was das Päckchen enthält . . .“

„Oh, Sie haben nichts zu befürchten“, klang es heiter hinter dem Schleier hervor. „Kein Verbrechen ist damit verbunden — und keine Gefahr. Es ist kein Dynamit in dem Kärtchen enthalten“.



Unsere militärischen Schneeschuhläufer in den Vogesen. In den Kämpfen mit den französischen Alpenjägern haben sich die Mitglieder des deutschen freiwilligen Ski-Korps ganz hervorragend bewährt. Eine Reihe deutscher Skiläufer, deren Name in der Sportwelt besten Klang besitzt, tut in der Gruppe Dienst!

Silberhell erklang ihr Lachen. Sie erhob sich. „Ich bitte Sie, Herr Rechtsanwalt . . .“

Abwehrend streckte er die Hand aus: „Gnädige Frau — es geht nicht“.

„Doch“. Gewandt glitt die geschmeidige Gestalt aus dem Lichtkreis der beschirmten Lampe und näherte sich rasch der Tür.

„Leben Sie wohl, Herr Doktor — und auf Wiedersehen!“ Ein leises Winken der Hand — sie war verschwunden.

Hastig folgte ihr der Anwalt. Aber die Fremde mußte in dem Hause gut Bescheid wissen, auch in dem Treppenflur war keine Spur mehr von ihr zu entdecken. Wie eine geheimnisvolle unirdische Erscheinung schien sie die Luft aufgesogen zu haben.

Kopfschüttelnd betrat der Anwalt wieder sein Arbeitszimmer. Wie ein toller Spuk seiner Phantasie wollte ihn die seltsame Szene, die sich hier soeben abgespielt, dünken, wäre nicht das geheimnisvolle Päckchen gewesen, das ihm spöttlich von der Schreibtischkante entgegenleuchtete. Wie große Blutflecken hoben sich die roten Siegellacktropfen von dem weißen Papier der Umhüllung ab. Hastig griff der Anwalt danach. Kein . . . der Siegellack trug kein Zeichen, kein Wappen, keinen Namenszug, der Rückschlüsse auf den Eigentümer zuließ. Nur ein paar gleichgültige Arabesken hoben sich reliefartig aus der harten roten Masse heraus.

Bedächtig wog er das Päckchen in der Hand. Es war leicht. Sollte nichts darin sein? . . . Handelte es sich um einen törichten Scherz, eine Mystifikation? Aber zu welchem Zweck? Eine läche Blutwelle schoß ihm heiß zum Herzen.

Die leise weiche Stimme der Fremden vibrierte in seinem Ohre nach — wie ein vertrauter Klang aus vergessenen Tagen . . .

Unfinn! . . .

Straff richtete er sich auf. Jetzt schlossen sich seine Fingerringe um das kleine weiße, so harmlos aussehende Paket.

Ob er es öffnete? Doch sofort verwarf er den Gedanken. Rasch durchschritt er das Zimmer und barg das Päckchen im hintersten Fach des Geldschrankes. Ihm blieb ja keine Wahl. Dann ließ er sich wieder vor dem Schreibtisch nieder, und bald hörte man nichts mehr als das leise, eilige Hingleiten der Feder auf dem Papier und hin und wieder das hastige Umblättern der Aktenbogen. Auf dem blassen, etwas müden Gesicht, in dem vorzeitige feine Falten von anstrengender Nachtarbeit erzählten, lag wieder der Ausdruck ernster Konzentration.

„Jahre gingen dahin. Die Praxis des

„Jahre gingen dahin. Die Praxis des

### Fünfundzwanzig Jahre im Dienste der Stadtmision.



August Hermann Müller

beging am 21. März sein 25jähriges Amtsjubiläum als Stadtmisionar bei der St. Johannismesse zu Lodz. Der Jubilar übernahm am 1. März 1890 das Amt eines Hausvaters des Jünglingsvereins der St. Johannismesse und wurde am 21. März desselben Jahres als Stadtmisionar eingesetzt. Seither waltet er mit seltener Hingebung und Liebe seines Amtes.

Möge es ihm beschieden sein, noch lange segensreich zu wirken.

Anwalts wuchs und wuchs. Einförmig spannen sich seine Tage ab. Immer seltener gedachte er jenes Nachmittags. Nur wenn seine Finger zufällig auf das kleine Päckchen in seinem Geldschrank stießen. Nachdenklich betrachtete er es dann wohl und jann einige Sekunden über die Rätzel nach, die es hierhin verweht. Aber ruhig legte er es zurück an seinen Platz — er fühlte sich nicht mehr versucht, seinen Inhalt zu untersuchen. Die Arbeit rief und nahm Geist und Sinne des Mannes mit ihren starken Banden gefangen.

Eilig glitt die Feder über das Papier, leise knisterten die Seiten beim hastigen Umblättern.

„Eine Dame wünscht den Herrn Rechtsanwalt zu sprechen“.

Unklar schlügen die Worte an das Ohr des Anwalts. Fremd flogen seine Augen zu dem Boten hin, ein feiner Nebel schien sie von der Wirklichkeit zu trennen.

„Doch jäh sprang er auf. Wieder stand die schlanke schleierumhüllte Gestalt auf der Schwelle.“

„Erkennen Sie mich? Ich komme, mein Depot zurückzufordern“.

Langsam öffnete der Anwalt den Geldschrank und legte das Päckchen wohlverschmürt und unverlezt vor die Fremde hin. Sie löste die Siegel und ließ die Feder des roten Lederkästchens springen.

„Ah!“ Ein jäher Ruf der Ueber- raschung entglitt den Lippen des Anwalts.

„Sie erkennen es? Das berühmte Perlenhalsband der Kaltenborns“. Und langsam schlug die Fremde den Schleier zurück.

„Frmgard . . .! — Frau Baronin!“ murmelte der Anwalt.

„Ja“. Ruhig kehrte sich das feine liebliche Gesicht ihm zu, und die dunklen Augen jagen sich fest an seinen tief-erblästen Zügen.

„Vor vier Jahren starb mein Gatte. Und fast ebenso lange haben sie gegen mich gekämpft. Konnte man der armen Sängerin, die Gott weiß woher kam, auch den Platz nicht mehr rauben, auf den die Liebe eines Mannes sie gestellt, so wollte man doch wenigstens dieses kostbare Familienstück so unwürdigen Händen entreißen. In meiner Vergangenheit wurde ge- wählt . . .“

„Ich tat nur meine Pflicht als Anwalt Ihres Schwagers. Ich konnte nicht anders handeln“. Schwer und gepreßt ging der Atem des Mannes.



Ein Schneepflug-Auto auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

„Sie taten Ihre Pflicht, faltherzig — unbekümmert darum, gegen wen Sie kämpften . . .“

Die Fremde presste das Taschentuch gegen die Lippen und suchte ihre Erregung zu meistern. „Sie selbst liefen ja keine Gefahr, niemand ahnte, was wir uns einft gewesen.“ Ein bitterer Zug entstellte das jungeschöne Gesicht.

„Irngard — lassen Sie die Vergangenheit ruhen“, bat er mit leiser Stimme. „Sie wissen, wie es damals zwischen uns endete. Sie selbst wollten es, der Ehrgeiz war in Ihnen erwacht. Reichtum und Stellung verlockten Sie, und — Sie haben wohl kein Recht, das

Schicksal anzuklagen. — Wenn ein Mann meiner Art in Konflikte gerät zwischen Herz und Pflicht, muß er den Weg der Pflicht gehen, auch wenn er steinig ist.“

Sie antwortete nicht. Langsam ließ sie die Perlen-schnüre durch die Finger gleiten, und spöttisch leuchteten die dunklen Augen auf. „Jahrelang haben Sie diese Perlen überall gesucht — nur nicht in Ihrem eigenen Hause. Es war ein

kühnes Spiel, aber Ihrer Diskretion gegenüber anvertrautem Gut, glaubte ich sicher zu sein.“

Der Anwalt schwieg. Seine Blicke ruhten auf den

weißen Blättern auf seinem Schreibtisch.

Sorgfältig packte sie den Schmuck zurück in das rote Kästchen.

„Mein Schwager ist tot, und niemand hat ein Interesse daran, den Kampf fortzu-  
setzen — ich nehme also mein Eigentum wieder an mich.“ Sie erhob sich.

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor, für die gute Aufbe-  
wahrung.“

Sekundenlang ruhten die beiden Augenpaare ineinander, finster wie in auf-  
glühendem Haß. Dann neigte sie

leicht das dunkle Köpfchen, und lautlos, wie sie gekommen, war sie verschwunden — einer Vision gleichend.

Starr blickte der Anwalt ihr nach. Ein schwerer Seufzer hob seine Brust. Mit müder Hand strich er das volle Haar aus der Stirn, als wollte er die heißen Bilder bannen, die beunruhigend der Vergangenheit entstiegen und plötzlich hineinragten in sein der Arbeit geweihtes Leben.



Deutsche Schützen in den russisch-polnischen Wäldern.



Verdneit.

# Wie der Wind und die Wellen . . .

Das unermessliche, einförmige Gestade verlängerte weithin feine Flächen von schönem, feinförnigem Sande. Die Sonne sank und das Meer stieg. Von der untergehenden Sonne rötlich angehaucht, erstreckte sich unter dem Himmel der dunkelblaue Ozean, auf welchem sich hier und dort die schnee-weißen Körper der Möven wiegten. Ganze Scharen von Meeresvögeln zündeten in dem Lichte zerstreut ihre Flügel in den goldenen Strahlen der Abendsonne an. Auf dem Gipfel der Felsen starrten im Traume verjunken die Seeraben ins Weite.

Plötzlich kam mir zu Füßen ein seltsamer Gegenstand angerollt, der von dem dicht an der Oberfläche wehenden Winde hergesteuert wurde. Es war dies ein leichter Ball aus dünnem Gummi, welchen der Wind jagte und quälte. Das kleine Spielzeug näherte sich jeden Augenblick dem Meere, wurde bald von einer Welle erfaßt und fortgerissen. Jetzt war es in einen folglosen Schwimmer umgewandelt, gehorchte blindlings jedem Wirbel und jeder Strömung: stieg, sank, verschwand, kam wieder, tanzte und hüpfte. Ein Wellenlamm warf es dem anderen zu und schließlich strandete es wieder am Ufer. Kaum findet sich der Ball auf dem Sande, als er wiederum von einem heftigen Windstoß, der die abgefallenen Blätter aufwirbelt, erfaßt und im Kreise herumgedreht wird. Es entsteht eine tolle Jagd über die Ranzeln des Sandes, die zerstreuten Muschelschalen, die Algenbüschel und die vielen anderen Gegenstände, welche die Wellen am flachen Ufer zurücklassen.

Schon glaubte ich, daß die Odyssee, die ich mit steigendem Interesse verfolgte, zu Ende war, denn der Ball wurde von den übermäßigen Scheren einer Krabbe erfaßt und sagte: „Endlich hat er Ruhe“, aber ich machte die Rechnung ohne die steigende Flut. . . .

Wenige Augenblicke waren verstrichen als eine große Wassermasse, die wie eine sich bewegende Mauer ausah, mit donnerndem Getöse niederstürzte: Algen, Krabben, Muschelschalen und alles war in dem fürchterlichen Aufwallen verschwunden. Nun trat wieder Ruhe ein und ich bemerkte den Ball, der in einer gewissen Entfernung auf dem Meere schwamm. Die eintretende Dunkelheit ließ meinem Blicke nacheinander den Himmel, den Ozean, das Ufer und . . . den schwachen Gegenstand verschwinden.

Während ich mich entfernte und im Sande Fußspuren zurückließ, die die Wellen wieder auslöschten, dachte ich an den unruhigen Weg der Menschen, denen das Schicksal nur schädlich ist, die von jeder Welle geschüttelt und von jedem Sturme gepeitscht werden, die einem Glend entweichen, um ins andere zu stürzen bis sie ein letztes Gewitter ins Weite der Ewigkeit fortstreift. . . .

Ich dachte an die oberflächlichen Existenzen ohne Führer und ohne Haltbarkeit, an die Seelen, die keinen inneren Stützpunkt haben und dem ersten besten angehören. Durch ihre Wünsche und Leidenschaften hin- und hergeschleppt, durch ihr scheinbar eigenes Interesse angetrieben, durch den Willen anderer ins Schlepptau genommen, durch die Drohungen oder Versprechungen beunruhigt, werden sie fortwährend durch entgegengesetzte Kräfte ergriffen und verlassen. Sie tun Schlechtes aus Gewohnheit und Gutes durch Zufall, ohne schlecht oder gut zu sein.

Ihr irrendes und zielloses Leben, das ich mit dem kleinen Wrack vergleiche, welches das Meer dem Ufer und der Wind dem Meere zuwirft, könnte zum Wahlspruch haben: Wie der Wind und die Wellen. . . .

H—on.



## Rätselecke.



### Zitatenrätsel.

1. Wer das Ei essen will, muß die Schale zerbrechen.
2. Horch, die Glocken hallen dumpf zusammen.
3. Er hat's wohl läuten hören, aber weiß nicht, wo die Glocken hängen.
4. Das passiert erst, wenn Ostern, und Pfingsten auf einen Tag fallen.
5. Es fiel ein Reis in der Frühlingsnacht.
6. Drum prüfe, wer sich ewig bindet.
7. So laßt ihm doch das kindliche Vergnügen.
8. Hier laßt uns Hütten baun.
9. Wenn alle untreu werden.
10. Wir sitzen so fröhlich beisammen.
11. Laßt uns besser werden, gleich wird's besser sein.

Wenn man jedem der vorstehenden Sätze ein Wort entnimmt, so erhält man bei richtiger Wahl ein Zitat von Julius Sturm.

### Kapselrätsel.

Anzuverlässigkeit, Bielfraß, Kamüse, Ohnmacht, Einwohnerzahl, Wohlthaten, Rinnstein, Markenschuß, Languedoc, Bachnickel, Petrarca, Einkünfte, Hauptmann, Langedoog, Nugget. Aus jedem der vorstehenden Wörter wähle man 3 nebeneinander stehende Buchstaben. Die richtig gewählten Buchstaben nennen ein Zitat von Lessing.

### Silberrätsel.

Weiderwand, Berjerker, Burscheid, Denkerstin, Dreierbrod, Daseinsfreude, Eigensinn, Eivornehmen, Essen, Fraustadt, Genesich, Kehrreim, Nervosität, Rheinhessen, Sieben-schläfer, Scheveningen, Tintenfaß, Tander, Ueberlingen, Wirsingtohl, Wohltäter, Zoingen. Werden die vorstehenden Wörter richtig geordnet, so nennen ihre Anfangsbuchstaben den Anfang eines Liedes von Uhland.

### Ostereierbild.



Wer bekommt die schönen Ostereier?

Die Lösungen der Aufgaben in der Illustrierten Sonntags-Beilage Nr. 6 lauten:

### Wechselrätsel.

Manna, Miß, Henne, Laiz, Hero, Karten, Gatte, Tube, Reife, Jeder, Cauer, His, Seel, Hügel, Biene, Birne, Bügel, Sell, Eis, Jauer, Ceber, Reihe, Mube, Latte, Kasten, Herr, Laie, Heine, Cüs, Hanna. Man sorgt sich eher bleich, als reich.

### Rebus.

Gegen den Geiz hilft kein Gut.



Richtige Lösungen sandten ein:

Wechselrätsel: Alma Sommer, Anton Komorowski, Alred Klim, Gustav Lehmann, Adolf Scholz, Hulda Berger, Euzebius Chlodzinski, Rudolf Majer, Hugo Blum, Leonard Hanschild, Mikolaj Stybel jun., Alfred und Edith Hanke (Gierz).

Rebus: Artur Kriese, Gustav Lehmann, Karl Bagelt, Adam Vorkwest, Wizzi Koller, Rudolf Majer, Alfred u. Stanislaus Hencz, Leonard Hanschild, Alfred Klim, Mikolaj Stybel jun., Marie Mat, Erika Bonn, Max Strenge, August Wünsch.